DOPPELT-STEIGENDE ALLITERATIONSVERSE

(SIEVERS' TYPUS B) IM ANGELSÄCHSISCHEN.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

GENEHMIGT

VON DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT

ZU BERLIN.

BIBLIOTHEEK RIJKS UNIV. LEIDEN

VON

ALFRED BOGNITZ

AUS STEPENITZ IN POMMERN.

TAG DER PROMOTION: 18. DEZEMBER 1920.

Referenten:

Professor Dr. Brandl.

Professor Dr. Heusler.

Druck von F. Hessenland G. m. b. H., Stettin.

Meiner lieben Mutter

und

dem Andenken meines Vaters.

Inhalt.

Seite

Einleitung 1

I. Beowulf

Kap. 1. Zum rhythmischen Bau 4

A. Die Hebungen 4

B. Die leichten Glieder 8

I. Zahl der Silben 8

II. Art der Silben 9

1. Einsilb. zweites leichtes Glied. — 2. Zweisilb. zweites l. Gl. — 3. Einsilb. erstes l. Gl. — 4. Mehrsilb. erstes l. Gl.

Zusammenfassung — Vergleich mit Typus A 12

Kap. 2. Stellung und Verwendung im Satz .. 14

A. Satzeingang

I. Freie Sätze 14

1. Hauptsatz, weitergeführtes Satzgefüge. — 2. Hpts., abgeschlossenes Satzgef. — 3. Vorangestellter Nebensatz.

II. Angeknüpfte Sätze 17

1. Hpts., weitergef. Satzgef. — 2. Hpts., abgeschl. Satzgef. — 3. Nebensatz, weitergef. Satzgef. — 4. Nebs., abgeschl. Satzgef.

B. Satzfortsetzung

I. Inmitten des Satzes 20

1. Hpts. — 2. Nebs.

II. Am Schluß des ganzen Satzes 21

1. Hpts. — 2. Nebs.

Zusammenfassung 21

Kap. 3. Häufung 23

A. Unmittelbare Aufeinanderfolge ... 24

B. Aufeinanderfolge in 1. bzw. in 2. Hz. 25

Seite

II. Andere ags. Denkmäler 27

1. Genesis A, Exodus 27
2. Guthlac 30
3. Cynewulfs Elene und Juliane 32
4. Judith, Byrhtnoth 34
5. Lyrik: Azarias, Kent. Psalm, Deor 37

III. Zusammenfassung 41

Einleitung.

Im Vorliegenden soll einmal jener ags. Verstypus genauer behandelt werden, dessen vier Glieder sich als „leicht, schwer, leicht, schwer“ darstellen, also Sievers' Typus B (Kaluza Grundform IIa), Grundschema: × / × /. Er ist merkwürdig, da er eigentlich dem germ. Wortakcent, der ein fallender ist, widerstrebt, wie bereits Rud. Fischer, AfdA XXIII, 50, betont.

Man könnte zwar diese Halbverse als verkappte fallende auffassen, indem das erste Glied nur als Auftakt zu betrachten und nach der zweiten Hebung mit einer Pause zu rechnen sei. In diesem Falle wäre aber zwischen dem vorliegenden Verstyp und einem rein fallenden, wie Sievers' Typus A, auch in der Verwendung, kein wesentlicher Unterschied zu erwarten. Schon wegen dieser metrischen Prinzipienfrage ist eine Gesamtuntersuchung des Typus B wichtig. Nähere Aufschlüsse in dieser Richtung sind aus einer genauen Untersuchung des rhythmischen Baues zu erwarten, den die in Frage stehenden Halbverse zeigen. Es muß einen rhythmischen Unterschied machen, ob das erste Glied in der Tat mit so schwachen Silben besetzt wird, daß man es einem Auftakt gleichsetzen kann; und ob das zweite Glied in der Regel in demselben Worte steht wie die erste Hebung, in welchem Falle von einem rein jambischen, „doppelt-steigenden“ Rhythmus nicht gesprochen werden kann.

Sievers hat den Bau dieser Halbverse für den Beowulf untersucht (PBB 10), soweit es sich um die Art der Hebungen (Quantität der Vokale) und um die Zahl der Silben

überhaupt handelt. Dasselbe taten dann Cremer bzw. Frucht für den Guthlac (Andreas, Phoenix) und Cynewulf. Über die Redeteile jedoch, die für die einzelnen Glieder, besonders die leichten, verwendet werden, ist selbst auf dem Beowulf-Gebiet noch zu handeln. Kaluza (Stud. z. AV) richtet sich bei Aufstellung seiner 90 Typen (an Beow. 1—1000) bei den B- und C-Versen allein nach der Ausfüllung des „mittleren Taktes" (d. i. bei B erstes schweres und zweites leichtes Glied); auf die Ausgestaltung des Verseingangs dieser Halbverse wird, da dieselbe zu mannigfaltig sei, nicht eingegangen, sodaß auch das auffälligste Moment der Typenbildung, die metrische Silbenzahl, hier ganz unberücksichtigt bleibt (vgl. Fischer a. a. O. 42).

Wie es scheint, bevorzugen die Hvv. dieser Art die zweite Hz.: es muß gefragt werden, welche Faktoren hierbei eine Rolle spielen. Neben diese Frage stellt sich sodann die nach der Verwendung im Satz. Es fragt sich, ob die B-Verse zu Anfang des Satzes (Hauptsatzes, fortgesetzten Hauptsatzes, oder Nebensatzes), wie es nach Sievers (Metr. § 166) zu erwarten wäre, gewöhnlich oder mit Vorliebe stehen, also gedanklich Neues bringen, oder in Satzfortsetzung; eine dritte Möglichkeit, mit der wir von vornherein stark zu rechnen haben, ist die, daß ein solcher Hv. den Satz anfängt und zugleich schließt, also einen selbständigen Satz bildet.

Die B-Verse scheinen gern gehäuft aufzutreten. Die Fälle dieser Art zu sondern und zu buchen, erschien nicht unwesentlich.

Es kann auch die Verwendung dieses Typus von Jahrhundert zu Jahrhundert sich abstufen. Ich habe daher außer Beow., Genesis und Exodus, die an den Anfang der erhaltenen ags. Poesie gehören, auch Guthlac und Cynewulf untersucht, die eine mittlere Stellung einnehmen, sowie Judith und Byrhtnoth, die dem zehnten Jahrhundert angehören. Es können spielmännische Epiker eine Technik haben, die sich bei den geistlichen Dichtern schon ver-

wischt hat, wie bereits Bohlen in einem Falle zeigte. Es kann ein und derselbe Epiker in zwei verschiedenen Werken wechselnde Gepflogenheit beobachten; darauf ist besonders bei Cynewulf zu achten. Endlich können Lyriker abweichen von den Epikern; deshalb habe ich mitberücksichtigt: Deor, Azarias, Kentischer Psalm.

Die Zeitverhältnisse zwangen zu gedrängter Kürze. Die Schreibung *th* für die interdentale Spirans, sowie *ae* statt der Ligatur (also: tha, waes, laetath) bitte ich zu entschuldigen; sie war aus technischen Gründen notwendig.

I. Beowulf.

Kap. 1. Zum rhythmischen Bau.

Es handelt sich hier also um die Frage: Ist der B-Typus seinem rhythmischen Bau nach wirklich ein doppeltsteigender, rein jambischer Typus? Oder nähert er sich vielleicht mehr einem fallenden, indem die erste Hebung auf einem stärkeren Wort ruht als die zweite, das zweite leichte Glied meist als Suffix von der ersten Hebung unmittelbar abfließt und das erste leichte Glied mit so wenigen und leichten Silben ausgestattet ist, daß man es einem Auftakt gleichsetzen kann? Das muß die Statistik der Redeteile entscheiden.

Dabei müssen wir stets auf Unterschiede zwischen erster und zweiter Halbzeile achten, um zu der Frage Stellung zu nehmen, wie sich der B-Typus zu dem allgemeinen Grundgesetz (Kaluza Metr. S. 97) verhält, daß bei gleichen rhythmischen Gebilden die erste Halbzeile sprachlich etwas stärker ausgefüllt ist als die zweite Hz., und um überhaupt festzustellen, welche Faktoren bei der Verteilung auf die verschiedenen Halbzeilen eine Rolle spielen.

A. Die Hebungen.

Erste Hebung ist:

in 1 Hz. ganz überwiegend Substantiv, wie: on ancre faest 303*), Him tha Scyld gewat 26, usw. (179 mal = 65 %). — Adjektiv: waes se grimma gaest 102, ofer fealone flod 1951 etc. (50 = 18 %). — Vollverb, wobei das letzte Glied stets schwach ist: thonne saegdon thaet 377 etc. (19 = 7 %). — Adverb: swylce oft bemearn 908, usw. (16 = 6 %). — Pronomen steht

*) Zit. nach Heyne-Schücking, 9. Aufl. 1910.

6 mal, selbst bei Substantiv in 2. Hebung: ofer min gemet 2879, Her is aeghwylc eorl 1229, on swa hwaethere hond 687, thonne he swulces hwaet 881, hwaether him aenig waes 1357, 655 (2 %). — Zahlwort: thaem feower bearn 59 usf. (4 = 1 % ca.). — Hilfsverb: Hwaet syndon ge 237, tha ne-dorston aer 2849, Swa he ne-mihte no 1509 (1 % ca.).

In 2. Hz.: Subst. 63 %. — Adj. 17 %. — Adverb. rangiert hier mit 62 Belegen = 8,5 % vor Vollverb (38 = 5 %), das immer von schwachem Wort gefolgt ist: ic gefremman sceal 637, gif he wealdan mot 442. — Pron.: Nu ic eower sceal 251, auch mit Subst. in 2. Hebung: thurh mine hand 558, ymb thinne sith 353, 1180 (27 = 4 %). — Zahlw.: thaer ic fife geband 420 (9 = 1,4 %). — Pron.-Adv. nur: sceolde hwaethere swa-theah 2442, und nachgest. Präp.: ic him aefter sceal 2816.

Die zweite Hebung ist:

in 1. Hz. auch meist Subst.: ofer ylda bearn 608 etc., aber nur 132 mal, 48 %. — Vollverb: on hand gehwearf 2209. 26. etc. (46 = 17 %). Zweite Bestandteile von Nominalkompositis, wie: this ellen-weorc 2643, hu he werig-mod 844 (s. u.), zus. 35 Fälle, davon 2 mit Doppelallit.: in Hrefnes-holt 2935, swylce giomor-gyd 3150, und 4 mit gekreuzter Allit.: Swa giomor-mod / giohtho maende 2267, laetath hilde-bord / her onbidian 397, gif he torn-gemot / thurhteon mihte 1140, thaet hit sceaden-mael / scyran moste 1939. — Pron. steht hier viel öfter als in 1. Hebung: Hwaet syndon ge 237, 202 usw. (26 = 9 %); ebenso Hilfsverb: thaem eafera waes 12. 674 usf. (13 = 5 %). Dagegen ist für Adjektiv dieser Platz aus syntaktischen Gründen nicht günstig: on ancre faest 303, hu he frod ond god 279, ne leof ne lath 511, usw., zus. nur 9 (3 %). — Adverb, wie: tha waes eft swa aer 642 steht 8 mal; Pron.-Adv., wie: geworhton tha 2157, 620 etc., 7 mal. Schließlich findet sich noch nachgestellte Präp. in: the us seceath to 3001, se-the him bealwa to 909.

In 2. Hz. ist Verb am häufigsten: swa he selfa baed 29, hine fyren onwod 915, 2017 etc., im ganzen 295 mal, 41 %; nur halb so oft findet sich Substantiv: on Finna land 580, 89 usf., zus. 147 = 20,5 %. Verhältnismäßig häufig steht hier Hilfsverb: hy benan sint 364, ic gefremman sceal 637 etc., i. g. 126 mal oder 18 % gegen nur 5 % in 1. Hz. — Adj.: ond Halga til 61, 705, i. g. 36 Fälle über 5 %, also etwas öfter als in 1. Hz., ebenso Adverb: tha cwom Wealhtheow forth 1162, 1221 etc. mit 30 Fällen oder gut 4 %. Dagegen treten zweite Bestandteile von Nominalkomp. hier im Verhältnis stark zurück: on morgen-tid 484, 1193, 1284 etc., nur 28 Fälle gegen 35 der 1. Hz., also 4 % gegen 12 %. — Pron.: waes to faest on tham 137, 541, 581 usf. tritt mit 23 Fällen = gut 3 % ebenfalls sehr zurück gegen 1. Hz. — Pron.-Adv.: hwaer he meahte swa 762, 1299 etc., zus. 20 = 3 %. — Präposition steht: swa ic the wene to 1396, ne-waes him Fitela mid 889.

Fassen wir nun die Redeteile ihrer Stärke nach in eine starke (Nomen und starkes Adverb), eine mittlere (Vollverb) und eine schwache Gruppe (Pronomen, Pron.-Adv., Hilfsverb, Präp.-Adv., 2. Bestandteil von Nominalkomp.) zusammen, so ist das Bild:

	Erste Hebung:		Zweite Hebung:	
	1. Hz.	2. Hz.	1. Hz.	2. Hz.
stark	90 %	90 %	54 %	30 %
Vollverb	7 %	5 %	17 %	41 %
schwach	3 %	5 %	29 %	29 %

Die 1. Hebung hat also im allgemeinen viel stärkere Füllung als die 2. Hebung. Bei leichterem Wort ist auch die 2. Hebung schwach besetzt (thonne saegdon thaet 377; gecyste tha 1871; Hwaet syndon ge 237; hwaer he meahte swa 763 usf.); nur stärker hervorgehobenes Pron. findet sich gelegentlich vor Substantiv (thurh mine hand 558, Ne inc aenig mon 510 u. e. m.) In der 2. Hz. ist der Stärkeunterschied zwischen der 1. und 2. Hebung noch größer

als in 1. Hz. Da nun, wie ersichtlich, die 1. Hebung in beiden Hzz. fast genau gleich stark vertreten ist, so liegt ein Stärkeunterschied zwischen 1. und 2. Hz. nur bei der 2. Hebung und ist hier nur in dem Maße vorhanden, als Vollverb hinter Nomen und stärkerem Adverb zurückbleibt, denn die schwächste Gruppe zeigt in beiden Hzz. genau den gleichen Prozentsatz. In diesem Umfang findet sich also das (Kaluzasche) Grundgesetz nur bestätigt bei diesen B-Schematen.

Dieses Drängen des Vollverbs nun nach Endcäsur ist eine allgemeine Erscheinung, die auch für das Hilfsverb zutrifft und für andere Typen ebenfalls zu gelten scheint. Vollverb und Hilfsverb zusammen stehen in MC nur in 46 + 13 59 Fällen, dagegen in EC in 295 + 126 421, Verhältnis 1 : 7. In D 2-Versen trifft dies in noch stärkerem Maße zu: das letzte Glied ist hier fast stets durch ein Substantiv, in 2. Hz. immer durch eine Verbalform ausgefüllt (Kal. a. a. O. 97).

Besondere Beachtung verdienen noch jene B mit zweitem Bestandteil eines Nominalkomp. im 4. Glied (on morgen-tid), die Fischer, a. a. O. S. 50, neutral nennt im Gegensatz zu den andern steigenden B. Daß diese in der Tat von den andern zu sondern sind, zeigt ihre abweichende Verwendung in bezug auf die Hzz. Wir haben im Beow. 278 + 720 B, Verhältnis von 1. Hz.: 2. Hz. ist 1 : 2,6. Neutrale B haben wir gefunden 35 + 28, Verh. 1 : 0,8, also eher ein Streben nach 1. Hz. Die Fischersche Auffassung hat sich demnach für den ganzen Beow. bestätigt. Daß der Dichter ganz vereinzelt die sprachliche Nebenhebung durch vollen Iktus rhythmisiert zu haben scheint (in Hrefnes-holt usw., s. o.), spricht nicht gegen den neutralen Rhythmus dieser Verse im allgemeinen. Man müßte nun bei d e n B mit sonstiger schwächerer Silbe in 2. Hebung dasselbe Verhalten erwarten. In der Tat zeigt sich bei denen mit Pronomen im 4. Glied genau die gleiche Erscheinung: 1. Hz. 26 gegen 2. Hz. nur 23. Daraus wäre

zu schließen, daß diesen Hvv. mehr neutraler, denen aber mit anderer schwächerer Füllung (wie: ic him aefter s c e a l od. Naes Beowulf t h a e r) doch mehr steigender Rhythmus zukommt.

B. Die leichten Glieder.

Für die Art der Silben, die zu den l(eichten) Gliedern verwendet werden, kann ihre Zahl bedeutsam gewesen sein; ich ordne daher das Material in 1. Linie nach der Silbenzahl, in 2. Linie nach der Silbenart.

I. Was die Z a h l der leichten Silben anbelangt, so ist auf Sievers, PBB X, 236 ff. u. 291 ff. zu verweisen, wo die Einteilung der B-Verse nach der Silbenzahl vorgenommen wird. Daß die verschiedene Silbenzahl gerade des Eingangs durchaus nicht belanglos ist, scheint aus den Frequenzziffern der versch. Untertypen in den beiden Hzz. deutlich hervorzugehen. Wir haben bei

1-silb. Eing.	49 + 44,	Verh.	1 : 0,9
2 „ „	180 + 427,	„	1 : 2,4
3 „ „	43 + 205,	„	1 : 5
4 „ „	5 + 34,	„	1 : 6,8
5 „ „	1 + 8,	„	1 : 8.

Eine genau stufenweise Abfolge. Die zugrunde liegende Tendenz tritt klar hervor: Je mehr Silben im 1. l. Glied von B-Versen stehen, um so mehr werden sie in der für ihre rhythmische Wirkung günstigeren 2. Hz. verwendet, oder mit andern Worten: der längere Eing. begünstigt den steigenden Rhythmus dieser Hvv. So scheint bei e i n silb. Eing. sogar die für fallenden Typus geeignetere 1. Hz. bevorzugt zu werden; dies trifft aber eigentlich nur für B 2 (mehrs. 2. l. Gl.) zu (12 : 4), das sonst aber keine Abweichungen zeigt. — Die neutralen Formen aber zeigen wiederum ihre Sonderstellung: die mit z w e i silb. Eing. bevorzugen entschieden 1. Hz., 28 : 18, bei 1 Silbe 3 : 5, bei 3 und mehr 4 : 5.

II. Art der Silben.

1. Einsilb. 2. l. Glied.

a) Zu 2. Hebung gehörig, ist hauptsächlich schwaches Präfix, meist verbal: 1. Hz.: on hand gehwearf 2208, Him tha Scyld gewat 26. 374. 907. usw., ofer eald gewin 1781. 2879. u. m., zus. 23; 2. Hz.: Hie Wyrd forsweop 477. 1001. No his lif-gedal 841. 915. usf., zus. 104. Man sieht, wie diese Formen mit sprachlich jambischem Rhythmus das gewöhnliche Maß der 2. Hz. bei weitem überschreiten, wieder ein klarer Beweis, welchen Einfluß die sprachliche Füllung auf den rhythmischen Charakter des Verses hat. So findet sich to vor Adj. nur in 2. Hz.: waes sio hond to strong 2684. 133. 191. 1742. 2461; ebenso swa und tha in Versen wie: Naes hio hnah swa-theah 1929, ond se an tha-gen 2237 (6); auch Präp.: 1. Hz. nur: hu tha folc mid him 2948, 2. Hz. dag. 11 mal. Pron. scheint zu fehlen (713. 459?). Auch bei Konjunktion kann man wohl von Zugehörigkeit zu 2. Hebung sprechen: hu he frod ond god 279a. 1008b; hier überwiegt allerdings 1. Hz. (9 : 5).

b) In allen übrigen B1-Versen gehört 2. l. Glied sprachlich zur 1. Hebung. Auffällig beschwert ist es nur: thone sith-faet him 202a, thaet wit on gar-secg ut 537b; leichter: Her is aeghwylc eorl 1229a. 2168. 1429. 1102. 232b. 1737. 1986. 2785. 3124. 2591. 2643. 2892; ond tha freolic wif 616a. 822. 1941b. 2110; auch als 2. Best. von zus.-ges. Eigennamen: Waes thu Hrothgar hal 407a u. ö. (26), die gewiß ebensowenig für Vollkomposita galten wie die auf -lic u. ä. (PBB X, 277). Im übrigen stehen hier lauter unbetonte Suffixe, wie: on flodes aeht 42a, se-the secgan wile 1049, on Finna land 580, u. s. i.; zus. 179 + 438 Fälle.

Ziehen wir zusammen, so gehört 2. l. Glied zum 2. Hebungswort in 33 + 131 = 164 Fällen, 20%; zum 1. aber in 188 + 471 = 659 Fällen, 80%. Natürlicher „steigender“ Rhythmus läßt sich also höchstens für den 5. Teil

dieser Hvv. verwirklichen. Dort, wo er vorhanden ist, ist auch ein stärkeres Überwiegen der 2. Hz. zu konstatieren (1 : 4 geg. 1 : 2,5).

2. Zweisilb. 2. l. Glied.

a) Beide Silben gehören zum 2. Hebungswort: thy he thone feond ofercwom 1274b. 2574. 80a. 779; thu wast, gif hit is 272b. Gaeth a Wyrd, swa hio scel 455. 1615. 1876; geseted ond gesaed 1696a. 1763. 1864. 2870. 1182b.

b) Am häufigsten gehört es als Suffix + Präfix zu beiden Hebungen: on feonda geweald 808a, he thaes frofre gebad 7b; i. g. 44 + 89 mal. — Suffix + Pron. oder Pron.-Adv.: tham wife tha word 640a, thaet naefre Grendel swa fela 591a, 536b usf. (3 + 9). — Suffix + to: waes thaet gifethe to swith 3085a. — Leichte Beschwerung: thaet waes feohleas gefeoht 2441a. 662. 1236.

c) Beide Silben gehören zum 1. Hebungswort als etwas beschw. Suffix: swylc Aeschere waes 1329b. 501. 1830. 1941. — Die Hvv.: thaet ic aenigra me 932 u. ä. 1093. 1766. 1075. 269. 949 sind wohl mit synkopierter Form zu lesen. Desgl. für 2. l. Glied mit mehr als 2 Silben keine sicheren Belege (469. 517 Elision?).

3. Erstes l. Glied, einsilbig,

erscheint am häufigsten als Präposition: on flodes aeht 42. 184. usw. Auch sonst finden sich nur leichte Wörter, Pron.: He feara sum 1412a u. m.; Pron.-Adv.: hu mihtig god 1725a. 2267a. 2462b (swa), 337 (thus). 356. 1359 (thaer); Konjunktion: thaet mihtig god 701. 1583 usf.; Hilfsverb: Naes Beowulf thaer 1299b. 2262b.; Präfix (nur 1. Hz.): Aledon tha 34 u. m. Beschwerung steht nicht, nur: oft seldan hwaer 2029b (?).

4. Erstes l. Glied, mehrsilbig,

zeigt oft Beschwerung. Von Adj. stehen nur die leichten eall und fela: Ealle Wyrd forsweop 2814b. 2236. (1222a); Fela ic lathes gebad 929b. — Vollverb findet sich häufig, meist transitiv vor Objekt, mehrmals Inversion, stets D.-All. in 1. Hz.: gebad wintra worn 264. 1210; sogar nominal;

secan wyn-leas wic 821. 756; 2. Hz. sohte holdne wine 376. 612. 926. 1201; sealde his hyrsted sweord 673. 2014. 2461. 359; ne-wiston hie drihten god 181. 1809; Gaeth a Wyrd, swa hio scel 455. 765; als Hilfsv. mit Inf. ohne to: laetath hilde-bord / her onbidian 397. 2401. 702b. 1162. — Besonders oft steht Adverb.: Huru Geata leod 669a. 1071. 182. 369b; Hwilum eft ongan 2111a. (6); nealles inwit-net 2167a (7); Naefre ic aengum men 655a (6); sethe aer lange tid 1915a (7); syththan flod ofsloh 1689b (3); Nu ys leodum wen 2910 (8); tha git him eorla hleo 1866a; Gen is eall aet the 2149b; swa him ful óft gelámp 1252b; 1887b (oft); 137b (to). Doppelt beschwert: Gaeth a Wyrd, swa hio scel 455b.

Am stärksten sind Pronomina an der Füllung des mehrs. Eingangs beteiligt, die im 2. l. Gl. garnicht begegneten: he him thaes lean forgeald 114b; on thaem se rica bad 310b etc. (i. g. 762 Pron); in 2. Linie Konjunktionen, wie: thonne yldo bearn 70a; es folgen Präp., wie: under heofenes hwealf 576a (252); Pron.-Adv., wie: Hwanon ferigeath ge 333a (179); Hilfsv., wie: Nolde eorla hleo 791a (150); Präfixe, wie: ond gehealdan het 674a (nur 65); ne oder no, wie: No thu him wearne geteoh 366b.

Das 1. l. Glied weist also nicht nur mehr Silben, sondern auch ungleich mehr Belastung auf, und zwar — vollwertiges Nomen kann ja nicht zur Füllung der l. Gl. verwendet werden — durch Adverbien und Vollverben, die im 2. l. Gl. überhaupt nicht begegnen. Beschwerung des 1. l. Gl. liegt aber nur bei Mehrsilbigkeit vor, d. h. immer verlangt der Eingang mindestens eine leichte Silbe. Von einem Auftakt zu sprechen, erscheint aber in der Hauptsache unmöglich.

Vergleicht man solche beschwerten B mit gewissen D 2, wie: gebad wintra worn 264 mit: awraec wintrum frod 1725, oder: secan deofla gedraeg 756 mit: secean sawle hord 2423 etc., so zeigt sich in der Wortartstärke der ein-

zelnen sich entsprechenden Glieder kein Unterschied. Damit ist enge Zusammengehörigkeit von B und gewissen D 2 (vgl. Hirt, Kaluza, Krauel) auch inbezug auf Wortfüllung dargetan. Ob der Unterschied in der Allit. ein solcher ist, daß man im einen Falle von steigendem, im andern von fallendem Typus sprechen kann, muß jedenfalls fraglich erscheinen; dagegen dürfen Verse wie: hine fyren onwod und: wyrm hat gemealt (Krauel), oder: thurh mine hand und: blaed wide sprang (Kaluza) sicher nicht identifiziert werden.

Die Tatsache, daß in $^4/_5$ der Fälle das 2. leichte Glied sprachlich zur 1 Hebung gehört, ja sogar fast ausnahmslos hier Suffix im 1. Hebungswort ist, zeigt nur zu gut, welchen Einfluß das Wortmaterial auf die Typenbildung hat; denn im Altenglischen umfassen gutfallende Wörter allein fast $^4/_5$ der Silbensumme aller mehrsilb. Wörter (s. Fischer a. a. O. 50). Von einer Zweitaktigkeit im Sieversschen Sinne muß demnach in den meisten Fällen abgesehen werden (s. Kal. St. AV I, 52). Sonst könnte ja der E-Typ auch als gleichfüßig gelten nach dem Schema / × × / ; weil aber fast durchweg ein 3-silb. Wort zu Beginn steht, das doch nicht auseinandergerissen werden kann, teilt man: / × × | / .

Zwar sind diese B-Verse also steigende Typen, insofern als in der Regel 2 mal nacheinander zuerst leichtes, dann schweres Glied steht. Aber angesichts der Tatsachen, daß das 1. l. Glied meist schwerer ist als das 2. l. Glied, daß ferner erste Hebung häufig schwerer ist als die zweite, nie umgekehrt, und daß schließlich vor allem der weitaus größte Teil der Verse einen trochäischen Wortrhythmus aufweist, dem natürlichen germ. Wortakzent also garnicht widersprochen wird, kann von doppelt-steigenden, also rein jambischen, dem Germanischen widerstrebenden Rhythmen kaum gesprochen werden.

Haben wir gesehen, daß B sich einerseits vielfach mit Typus D deckt, so unterscheidet er sich andrerseits

von Typus A durchaus. Ein Vergleich mit Typus A zeigt in bezug auf die Silbenzahl des 1. l. Gl. genau umgekehrtes Verhalten. Nach den Zusammenstellungen von Sievers (PBB X) zähle ich für A 1 bei

1-silb.	1. Senkung	651 + 784	= 0,8	: 1,
2 „	„	403 + 320	= 1,2	: 1,
3 „	„	46 + 13	= 3,5	: 1,
4 „	„	5 + 1	= 5	: 1,

d. h. also: je mehr Silben in diesem Typus das 1. l. Gl. hat, desto mehr wird hier 2. Hz. gemieden. Die Tendenz ist dieselbe wie bei B, denn es ist bei beiden Typen die für ihre rhythmische Wirkung günstigere Hz., d. i. für B die zweite, für A die erste, die bei mehr Silben im 1. l. Gl. mehr und mehr bevorzugt wird.

Deutlich gibt sich auch hierbei zu erkennen, daß zwischen beiden Typen ein direkter Gegensatz bestehen muß. Zwar hat sich herausgestellt, daß auch in der Hauptmasse der B-Typen ein natürlich-fallender (Wort-)Rhythmus vorliegt; aber das ist, wie schon erwähnt, auf das vorhandene Wortmaterial hauptsächlich zurückzuführen: prüft man die A-Verse auf den Umfang dieser Erscheinung hin, so wird man zu demselben Resultat gelangen, daß steigender Rhythmus nämlich auch nur etwa im 5. Teil vorliegt (42 von den 224 A1 und A2 in v. 1—1000, davon zum Typus land gesawon nur 19, zum T. sinc aet symle 23). Der Dichter war also zum Gebrauch solcher fallenden Rhythmen durch die Sprache selbst gezwungen. Dies könnte also wohl nicht als Beweis dafür angeführt werden, daß der Typus B selbst fallend wäre, schließlich auch als A zu betrachten sei. Dagegen aber spricht nicht nur der meist mehrsilb. noch dazu nicht selten beschwerte „Auftakt“ und das konsequente Fehlen des letzten leichten Gliedes, sondern, wie wir gesehen haben, auch die Verwendung im Verse.

Kap. 2. Stellung und Verwendung im Satz.

Sievers, Metr. § 166 (und daran anschließend Deutschbein a. a. O. § 5) sagt: „... Es herrscht für den Aufbau des Satzes in der alliterierenden Dichtung die Neigung, den Satzeingang oder wesentlich Neues bringende Satzglieder steigend, bloß fortschreitende oder abschließende Satzglieder fallend zu bilden, d. h. dem Gesamtrhythmus des Satzes die schön geschlossene Form des crescendo-decrescendo zu verleihen". Nach Sievers müßten also gerade die B-Verse mit ihrem echt steigenden Rhythmus ganz vorzugsweise für gedanklich Neues bringende Satzglieder, also meistens als Satzeingang verwendet werden.

Bei der Betrachtung werden wir am besten die beiden Hauptabteilungen unterscheiden: A. Typus B als Satzeingang, und B. Typus B als Satzfortsetzung. Bei den Fällen unter A. kann dann wieder gesondert werden zwischen freien und angeknüpften Sätzen. Zu den letzteren werden außer koordinierten Hauptsätzen und nachgestellten Nebensätzen auch solche Hauptsätze zu rechnen sein, deren Subjekt mit dem des vorhergehenden Satzes übereinstimmt, da hier doch eine Anknüpfung vorzuliegen scheint. Auch mag noch hervorgehoben werden, daß es sich hierbei also weniger um Sätze im grammatischen Sinne als um neue Gedanken handelt, weshalb denn auch äußerlich unvollständige Sätze hierher und nicht unter die Fälle in Fortsetzung zu stellen sind.

A. Satzeingang.

I. Freie Sätze.

1. Hauptsatz, das Satzgefüge geht weiter, wie: Thaer aet hythe stod / hringed stefna, / / isig ond ut-fus, / aethe-

linges faer. 32. Fast ein Drittel aller B-Verse hat diese Satzstellung. Ganz überwiegend handelt es sich dabei um 2. Halbzeile und mehrsilb. Verseingang.

Eingang e i n silbig:

1. Hz. Aledon tha / leofne theoden, ... 34. 59. 237. 620. 653. 2267. 2517. 3156; 12. (459); tham wife tha word 639.

2. Hz. hie Wyrd forsweop / / on Grendles gryre 477. 1180. 1299. 1357. 2077. 2078. 2262. 2462; 2029. 2854; 1880; 272.

Eingang m e h r silbig:

1. Hz. Him tha Scyld gewat 26. 32. 86. usf. — tha git him eorla hleo 1866. (1508); Gehwearf tha in Francna faethm 1210; Tha of wealle geseah ... 229. 525. usw. Swylce he siomian geseah 2767. usw. — 1485. Zus. 65.

2. Hz. Him on bearme laeg 40. 67. 89. 134. 232. 245. 251. usf. Waes thaet gewin to strang 133. 191. 271. 310. usf. — Tha hine on morgen-tid 518. 1304. 1718. 1761. — Him on fyrste gelomp 76. 265. 501. usw. — newaes hit longe tha-gen 83. 247. 269. usw. 971; he the aet sunde oferflat 517. Zus. 210.

Im ganzen haben wir also 76 + 222 B dieser Art, Verhältnis von 1. Hz. : 2. Hz. also 1 : 3 insgesamt; bei e i n silb. Verseingang überwog aber die 2. Hz. nicht, 1 : 1.

Es kommen nun aber auch Fälle vor, wo

2. neuer Hauptsatz beginnt und im selben Halbvers schließt. Hier fehlt e i n silb. Eingang gänzlich.

In der 1. Hz. nur 1 Fall: Waes thu Hrothgar hal! 407. Begrüßung zu Anfang der Rede Beowulfs an Hrothgar.

In der 2. Hz.: Tha his mod ahlog! 732. Es ist hier von Grendel die Rede, wie ihm angesichts der vielen Recken, seiner zukünftigen Beute, das Herz vor Freude lacht. Dieser Halbvers stellt m. E. mehr einen Ausruf als eine bloße Aussage dar, und man könnte übersetzen:

Wie lachte da sein Herz! Ein Ausrufungszeichen scheint mir deshalb ganz berechtigt; der Dichter drückte es durch den steigenden Rhythmus aus. — he me athas swor. 473, Gegenüberstellung in der Rede. — heo on flet gecrong! 1568 möchte ich wieder Ausrufungszeichen setzen, denn dieser Halbvers enthält doch das begreiflicherweise mit Nachdruck und Freude ausgesprochene Resultat des Vorhergehenden. — Him seo wen geleah! 2325: doch der Wahn belog ihn! — ic him aefter sceal! 2818: hinterher muß ich! — hine fyren onwod. 915; der Gegensatz zwischen Beowulf und Heremod soll hier hervorgehoben werden. — He him thaes lean forgeald! 114: er gab ihnen Lohn dafür! — ne-waes him Fitela mid. 889, Bekräftigung: hier war F. nicht dabei! — Ne bith swylc earges sith! 2544: das übt kein Feiger! Wiederum Ausruf am Schluß eines Abschnittes zur Bekräftigung und um abzuknoten. — Gaeth a Wyrd, swa hio scel! 455: lehrhafter Ausruf am Schluß von Beowulfs Rede. — He me mede gehet. 2134. — Naes him wihte the sel! 2687: nicht wards ihm wohler drum! Ebenso 2277. (Formelhafter Ausruf.)

Wie wir sehen, stellen alle diese selbständigen in B eingekleideten Sätze inhaltlich einen bekräftigenden, abknotenden Ausruf dar, dem durch den steigenden Rhythmus mehr Nachdruck verliehen wird. Daß einsilb. 1. leichtes Glied fehlt, ist wegen der Kürze der Sätze leicht erklärlich. Beschwerung des Eingangs findet sich nur in dem lehrhaftgetragenen: Gaeth a Wyrd, swa hio scel!, wo also sogar zusammengesetzter Satz vorliegt. — Daß diese B sich immer in 2. Hz. finden (nur: Waes thu Hrothgar hal!), erklärt sich daraus, daß hier stets größere Sinnespause, Schluß eines längeren Abschnittes vorliegt, den man nur an das Ende der Langzeile verlegen durfte, da sonst ihre rhythmische Einheit, die doch auf alle Fälle gewahrt werden mußte, verloren gegangen wäre. — Das Stilmittel vom rhythmischen Kontrast der Langzeile scheint auch eine Rolle zu spielen, denn meist weist die erste Hz. mehr

fallenden Typus auf. — Bemerkenswert ist noch, daß in diesen B verhältnismäßig öfter steigender Wortrhythmus vorhanden ist.

3. Es können hier auch die wenigen Fälle hergestellt werden, wo vorangestellter Nebensatz vorliegt: gif thonne Frysna hwylc .... myndgiend waere, thonne hit sweordes ecg / syththan sceolde 1104a. — Syththan heofenes gim // glad ofer grundas, / gaest yrre cwom ... 2072b. — Vielleicht auch: Tha se wyrm onwoc, / wroht waes geniwad 2287a.

II. Angeknüpfte Sätze.

1. Hauptsatz, weitergeführtes Satzgefüge.

a) Neu einsetzend unter Beibehaltung des vorausgehenden Subjekts, wie: Ofereode tha aethelinga bearn... He feara sum / beforan gengde 1412a. 80. 102. 264. usf., zusammen 19; 7b. 364. 408 etc., i. g. 50. Bei einsilb. Eing. überwiegt 1. Hz., (4 : 1), bei mehrs. aber 2. Hz. (15 : 49).

b) In Parenthese steht B-Vers nur in 2. Hz.; einsilb. Eing. fehlt, was bei so kurzen Sätzen ja erklärlich ist: Wulfgar mathelode — thaet waes Wendla leod — 348. 536. 811. 925. 1508. 1537. 1746. 2724.

c) Koordinierter Hauptsatz,

asyndetisch: Swa sceal man doan, // nealles inwit-net / othrum bregdon 2167a. 182. 2348. 2657. he... // stod on stapole, / geseah steapne hrof 926b. 1529. 1811; 672. 2299. 2812; 1215; 181. 1736. 2264. 2628. (zus. 4 + 11);

syndetisch: Naes hit lengra fyrst, // ac ymb ane niht / eft gefremede 135a. 615. 674. 1004. 1300. 1449. 2084. 2142. 2507. 3018. — 466. 807. — 418. 2645. — 800. 2505. 2997. — 2741. — cystum gecythed, / ond his cwen mid him // medo-stig gemaet 923b. 1107. 1558; 1524 usf., i. g. 18 + 46.

d) Nachsatz

„gyf thonne Frysna hwylc /.../ myndgiend waere, / / thonne hit sweordes ecg / syththan sceolde 1106a. (Nach Schücking auch 7b, s. unter a).

Im ganzen stehen also 42 + 116 B als Anfang des angeknüpften Haupts. bei weitergef. Satzgefüge; davon haben einsilb. Verseing. 4 + 3, mehrs. 38 + 113.

2. Angeknüpfter Hauptsatz schließt das Satzgefüge.

a) Neu einsetzend, nur 2. Hz.: eft gefremede / /... faehthe ond fyrene /: waes to faest on tham! 137; thaet waes modig secg! 1812; ic thaet eall gemon. 2427; he on searwum bad. 2568; He ah ealra geweald! 1727; he under rande gecrang. 1209; se waes betera thonne ic! 469. Wie bei den entsprechenden freien Sätzen findet sich auch hier nur 2. Hz., und es handelt sich ebenfalls stets um bekräftigenden Abschluß.

b) Koordiniert,

asynd.: he the aet sunde oferflat, / / haefde mare maegen. 518a; secan deofla gedraeg 756. 821; is his eafera nu, / / heard her cumen, / sohte holdne wine. 376b; cuthe he duguthe theaw! 359; geceas ecne raed. 1201; nalles for ealdre mearn. 1442.

synd.: up-lang astod / / ond him faeste withfeng. 760a. 1872. ond thaet geaefndon swa. 538b. 1590. 2772.; auch 749. 1542. 2723. 2990.

Im ganzen 5 + 17; nur mehrsilb. Eingang. Bemerkt sei noch, daß bei den 17 der 2. Hz. die zugehörige 1. Hz. 14 A, 2 D1 und 1 D2 aufweist.

3. Ebenso zahlreich wie die Fälle bei Eingang ganz neuen Hauptsatzes sind auch die, wo Eingang eines Nebensatzes (bei weitergef. Satzgef.) in B-Form erscheint. Auch hier überwiegt 2. Hz. gleich stark, und 1. l. Glied ist nur selten einsilbig.

a) Durch Konjunktion angeschlossen: 1. Hz. Soth is gecythed, / / thaet mihtig god / manna cynnes weold wide-ferhth 701; thenden wordum weold 30. 70. (Siehe Schücking, Satzverknüpfung S. 28), 365. etc., zus. 52. —

2. Hz. nur 1 Fall mit einsilb. Eingang: thaet syththan na / / ymb brontne ford 567; syththan aerest wearth 6. 29. 100. etc.; oththaet him eft onwoc 56. 140. 248. etc.; thonne he to saecce baer 2686; 2280. etc.; thaet thu ondraedan ne-thearft 1674. 1779. etc., zus. 144.

b) Relativisch: 1. Hz. hu mihtig god 1725; the aet fotum saet 500. 789. etc., zus. 22. — 2. Hz. thaer Hrothgar saet 356. 1360; se-the moras heold 103. 138. 238. etc., zus. 63.

c) Koordiniert: 1. Hz. ...ne thurh inwit-searo / aefre gemaenden, ... 1101; ond other swylc 1583. 1764. 2353. — 2. Hz. ond halig god 1554; 1189. — 421. 2640. (s. Schücking a. a. O. 56 u. § 14); 2448; auch wohl 1765. 1766. — asynd.: se-the with Brecan wunne, / / on sidne sae / ymb sund flite 507a. 1717b.

Im ganzen 80 + 220 mal Beginn eines Nebensatzes bei nicht abgeschl. Satzgefüge; dabei einsilb. Eingang 4 + 4, mehrs. 76 + 216.

4. B-Vers als Nebensatz am Schluß des ganzen Satzes.

Erste Hz. fehlt hier vollständig, und einsilb. Verseingang kommt nur 1 mal vor.

a) Konjunktional: tha waes forma sith / / deorum madme, / thaet his dom alaeg. 1528. 1784. 1786. 2303. 2388. 2467. 2372. 3140. 3169; thaes-the he Abel slog. 108. 201. 573. 1293. 1540. 1670. 1835. 2019. 2220. 2362. 2696. 2782. 2872. (der 8. Nebensatz des Satzgef.), 2876. 3078. — 1103 (?). 2883. 2521. — 722. — 404. 1664. 2332. 2471; 1291.

b) Relativisch: swylc Aeschere waes! 1329. Men necunnan / / secgan to sothe, / sele-raedende, / / haeleth under heofenum, / hwa thaem hlaeste onfeng. 52. 143. 488. 797. (Schücking a. a. O. 55), 852. 1398. 1617. 2199. — thaer he afeded waes. 693. 1436. 1839. 1883. 1887! 2595. 2751! 3125. — thaer he hine aer forlet. 2787. — 2704 (?).

Im ganzen 52 Fälle; dabei weist die zugehörige 1. Hz. 47 mal Typus A auf, das Stilmittel vom rhythmischen Kontrast der Langzeile tritt also auch hier in vollem Umfange in die Erscheinung.

B. Satzfortsetzung.

I. Inmitten des Satzes.

1. Im Hauptsatz:

a) Bei Apposition geht ein B-Vers voraus: tha waes Heregar dead, / / min yldra maeg / unlifigende 468a, oder: Ne inc aenig mon, / / ne leof ne lath, / belean mihte 511; 1394a. b. 1395a. — Diese wenigen Fälle könnte man vielleicht auch zu A II rechnen.

b) Präpositionale Bestimmung ist am häufigsten: Rathe aefter thon / / on fagne flor / feond treddode 725a. 941. 1693; 155. 278. 2879; 576. 2015; 1680. 1843. 2013; 410; 808. 903. 2045; 294. 1469; 362; 1551. 686; 464. — „sende ic Wylfingum / ofer waeters hrycg / / ealde madmas 471b. 2566. 3124; 3052; 2675; 484. 552 580; 1147. 1208. 2744; 75. 1771. 2399; 662. Zus. 22 + 16; bei 1. Hz. geht gern B-Vers vorauf (11 mal).

c) Ne seah ic eltheodige / / thus manige men / modiglicran... 337a. 1115. 107b. 2122a. 299b. 2433. — Maeg thaes thonne ofthyncan / theoden Heathobeardna / / ond thegna gehwam / thara leoda, 2033a. 3048b. 1844. 2759.

Im ganzen inmitten des Haupts. 30 + 23.

2. Im Nebensatz:

a) Apposition 1 Fall, wieder nach B-Vers: thaet ic mote ana / ond minra eorla gedriht, / / thes hearda heap, / Heorot faelsian 432a.

b) Präp. Best.: tha him mid scoldon / / on flodes aeht / feor gewitan 42a. 184. 568 usw., zus. 28; thone thin faeder / to gefeohte baer... 2048b; 752. 845. 933. 1001. usw., zus. 14; auch hier überwiegt also 1. Hz.

c) theah-the hlaford us / / this ellen-weorc / ana athohte to gefremman 2643a. 1222. 504. 2870. 1529b. (3 mal geht B voraus) — thaet ic sweord bere / oththe sidne scyld 437b. 1673a. 431b. 547. 1764—66.

Im ganzen inmitten des Nebensatzes 35 + 21.

II. Am Schluß des ganzen Satzes.

Apposition fehlt gänzlich; präp. Best. sind auch hier das Vorherrschende. Die Fälle beschränken sich mit wenigen Ausnahmen auf die 2. Hz., wobei dann in der 1. Hz. meist Typus A erscheint.

1. Hauptsatz:

...seomode on sale / sith-faethmed scip / / on ancre faest. 303a. 384. 403. 2208. — Heatho-raes fornam / / mihtig mere-deor / thurh mine hand. 558b. 1914. 2193; 2128. 2405. 2553. 2755. 3123; 326. 1861; 311. 332. 1191. 2147. — ...rodera raedend / hi on ryht gesced. 1555b. 1556. Ic lyt hafo / / heafod-maga / nefne Hygelac thec! 2151. 61. 927. 1683. 2891; 2434; 678. 1649; 1632. — Zus. 5 + 25.

2. Nebensatz:

...nefne him witig god / wyrd forstode / / ond thaes mannes mod. 1057a. ...thaet se harm scatha / to Heorote ateah. 766b. 534. 836. 2040.

Im ganzen also als Fortsetzung am Schluß des Satzes 6 + 30. Im Gegensatze zu den Fällen inmitten überwiegt hier also wieder 2. Hz. ganz erheblich.

Fassen wir zusammen, so hat sich also ergeben:

Von den rund 1000 B-Versen des Beowulf sind ca. 850 satzbeginnender, nur 150 etwa satzfortsetzender Art, also 85 % gegen 15 %; sie werden also in der Tat ganz vorzugsweise als Satzeingang verwendet.

Nur diese satzbeginnenden B sind es, die das Übergewicht der 2. Hz. ausmachen (206 : 641), während die fortsetzenden in beiden Hzz. gleich stark vertreten sind (73 : 74).

Beginn des weitergeführten Satzes ist das Übliche, ca. $^3/_4$ aller Fälle; dabei ist das Verhältnis von 1. Hz. : 2. Hz. normal (neuer Haupts. 76 + 222, Nebensatz 80 + 220, angeknüpfter Haupts. 42 + 116).

B-Vers kann einen Satz für sich ausmachen, Haupt- wie Nebensatz (tha his mod ahlog! — hwa thaem hlaeste onfeng.). In diesen Fällen handelte es sich meist um bekräftigenden Abschluß, um größere Sinnespause, und fast ausnahmslos um 2. Hz. (s. S. 16), wobei die zugehörige 1. Hz. dann fast stets Typus A aufwies, also das Stilmittel vom rhythmischen Kontrast der Lz. in Anwendung gebracht zu sein schien (vgl. Deutschbein, Zur Entw. des engl. AV, Seite 10). Das gänzliche Fehlen einsilb. leichter Glieder bei diesen B ist bemerkenswert.

Inmitten des Satzes steht B häufiger in 1. Hz. (3 : 2), am Schluß dagegen ganz überwiegend in 2. Hz. (1 : 5). Wird also ein Satzgefüge durch einen B-Vers abgeschlossen, so findet dies in der Regel im 2. Hv. statt (s. S. 16 und ZfdA 46, 238).

Die B in Satzfortsetzung sind meist präpositionale Bestimmungen (on fagne flor). Hier zeigt sich m. E. die Abhängigkeit des Dichters vom Stoff: er benötigte bei seinem Gedankengang solche Wortgruppen, die dann an eine ungewöhnliche Stelle im Satz kamen.

Die B mit ein silb. Eing. eignen sich wohl besser für Fortsetzung, die mit mehr silb. für Satzbeginn; hier stehen 40 mit eins. Eing. gegen 774 mit mehrs., dort 54 gegen nur 93. Ob der Eingang 2- oder 3- oder mehrsilbig ist, macht keinen Unterschied.

Auch die neutralen B stehen vornehmlich als Satzanfang, (45 gegen 15), zeigen aber inbezug auf die Hzz. umgekehrtes Verhalten: bei Satzbeginn überwiegt 1. Hz. (27 : 18), bei Forts. 2. Hz. (5 : 10).

Für einen Vergleich mit Typus A genügt schon eine Betrachtung der ersten 100 Verse, um hier in der Tat genau das umgekehrte Verhalten konstatieren zu können.

Ohne die sog. A 3-Verse, die ja mehr ansteigenden Charakter haben und auch nur als Beginn eines Satzes vorkommen (Hauptsatz: Hi hine tha aetbaeron / to brimes farothe... 28. 43. 47. 53; Nebensatz: oththaet him aeghwylc / ymbsittendra 9. 22. 71.) sind vorhanden in 1. Hz. 48, in 2. Hz. 40 A-Verse. Davon stehen als Satzeingang nur 10 + 6, 19 %, als Fortsetzung aber 38 + 34, 81 %, während von B 85 % einsetzender und 15 % fortsetzender Art sind.

Kap. 3. Häufung.

Im großen und ganzen sind die B-Verse ziemlich regelmäßig über den Beow. hin verteilt. Auf 100 Langzeilen kommen im Durchschnitt 33 B-Verse, und dies trifft in den einzelnen Abschnitten im allgemeinen zu. Nur zu Anfang des Gedichts, ungefähr bis zur Ankunft Beowulfs in Heorot, treten die B-Verse etwas zurück, vielleicht wegen des mehr explizierenden Charakters der Darstellung zu Beginn; auch im Abschnitt über Beowulfs Rückkehr (1800—2000 ca) und in Wiglafs und des Boten Reden (2800—3000 ca.) ist dies der Fall. Recht zahlreich begegnen B-Verse in der Begrüßungsrede Beowulfs an Hrothgar (Waes thu Hrothgar hal!), den darauf folgenden Reden Hrothgars und Unferth', sowie in Beowulfs Antwort.

Nehmen wir größere Abschnitte, wie vielleicht ein Drittel des ganzen Gedichts, so zeigt sich eine, zwar nur ganz geringe, Abnahme (334 in 1—1000, 320 in 1000—2000, 314 in 2000—3000). Diese beschränkt sich aber auf die 1. Hz., wo sie sogar ziemlich stark ist, während in der 2. Hz. vielmehr noch eine Zunahme zu verzeichnen ist: 114 + 220, 89 + 231, 73 + 241. Das Verhältnis von 1. Hz.: 2. Hz. hat sich also wesentlich geändert. Vielleicht hängt diese Erscheinung damit zusammen, daß, wie

Häuschkel (Die Technik der Erzählung im Beow.) S. 97 ausführt, die Ausführlichkeit allmählich abnimmt, daß aber die Liebe des Dichters zu Reflexionen und Abschweifungen wächst.

A. Unmittelbare Aufeinanderfolge.

Mehr als 2 B-Verse in unmittelbarer Aufeinanderfolge finden sich nur 2 mal, wobei ein B noch neutral ist:

1393 „Ic hit the gehate: no he on helm losath,
ne on foldan faethm, ne on fyrgen-holt,
ne on gyfenes grund, ga thaer he wille.

und 517 „..... he the aet sunde oferflat,
haefde mare maegen. Tha hine on morgen-tid...

Einmal handelt es sich um eine erregte Rede Beowulfs, in der die 3 B-Verse gleichwertige, formelhafte Satzteile darstellen, für die gleicher Rhythmus angebracht erscheint. Die andere Stelle ist aus Unferth' Rede an Beowulf; die ersten beiden B haben auch gleichen Sinnesakzent, der dritte beginnt normal einen neuen Satz.

Bei 2 B nacheinander in der Folge a/b, (d. i. 1. + 2. Hz.), was bei der Neigung des Dichters zum rhythmischen Kontrast der Lz. ziemlich selten ist, handelt es sich wie oben entweder um Pause nach dem ersten, wie: with Grendles gryre. / Ic thaem godan sceal..., 384. 756. 1508. 1696. 2657, oder der b-Vers ist gewissermaßen ein Gegenstück zu dem a-Vers mit dem gleichen Satzakzent, wie: thu eart maegenes strang / ond on mode frod 1844. 2989. 1764. Vereinzelt steht der Fall: tha him Hrothgar gewart / with his haeletha gedriht 662.

Um so häufiger aber stehen B-Verse in der Folge b/a (2. + 1. Hz.) zusammen:

1. Keine Pause nach b: der a-Vers ist hier meist präp. Best., wie: Me wearth Grendles thing / / on minre ethel-tyrf.... 409. 413. 477. 567. 575. 604. 684. 807. 902. 1087. 1198. 1359. 1404. 1679. 1692. 1949. 2014. 2258. 2878.

(12 mal in direkter Rede). — thaet aenig other man / / aefre maertha thon ma 503. 1221. 1863. 2642. 1672.

2. Pause nach b: Stärkeres Kolon: tha him waes manna thearf. / / thon sith-faet him... 201. 311. 332. 376. 654. 852. 1103. 1209. 1372. 1683. 1786. 2751. 2772. 2812. — Der a-Vers bildet den Anfang eines zum Vorhergehenden gehörenden Nebensatzes: swa he selfa baed, / / thenden wordum weold 29. 87. 299. 364. 879. 1008. 1085. 1147. (1235). 1463. 1607. 2300. 2355. 2618. 2784. — Der b-Vers ist eingeschobener Satz: syththan Withergyld laeg, / / aefter haeletha hryre... 2052. 2684. — Der a-Vers beginnt koord. Haupts.: Naes hit lengra fyrst, / / ac ymb ane niht... 134. 181. 1299. 2141. 467. — Der a-Vers ist Apposition: ond minra eorla gedriht, / / thes hearda heap, 431. 510.

Die rhythmische Gleichheit der Lz. wird also gemieden, (nur 11 Fälle), dagegen scheint starke Neigung zum Hinüberziehen des Rhythmus in die folgende Lz. vorhanden zu sein (64 Fälle, wovon nur 14 mit stärkerem Kolon), also Hakenstil vorzuliegen. Man könnte allerdings auch so folgern: in der metrisch geschlossenen Gruppe a/b vermeidet man gleichen Rhythmus, umgekehrt zeigt der häufige gleiche Rhythmus von b/a, daß man diese nicht als metrisch geschlossene Gruppe empfindet, wobei noch zu bemerken wäre, daß sich ein Enjambement der Alliteration (vgl. Kaluza, Metr. § 95) auch nicht ein einziges Mal in allen diesen Fällen findet.

B. Aufeinanderfolge in 1. bzw. in 2. Hz.

1. In 1. Hz.: Mehr als 2 B treffen nur 2 mal an dieser Versstelle zusammen, 464/66, in Hrothgars Rede, und 858/60. — 2 B finden sich bedeutend öfter (21). Gewöhnlich ist der zweite durch Sinnespause vom ersten getrennt, wie: ...Lof-daedum sceal / / i n m a e g t h a g e h w a m / man getheon. / / H i m t h a S c y l d g e w a t... 25. 79. 668. 821. 2619. 3068; oder: n a e f r e i c a e n e g u m m e n /

aer alyfde, // syththan ic hond ond rond... 654. 277. 778. usw., zus. 9. — Ohne Pause: Wa bith thaemthe sceal // thurh slithne nith / sawle bescufan // in fyres faethm... 184. 1114; 1056. 1334. 1725. 2059.

2. In 2. Hz. ist Häufung von B-Versen sehr beliebt; hier können sogar bis 4 zusammensfehen: 356/9. 1664/7. 2297/2300. 2524/7. — 3 B: 107. 143. usf., zus. 22; im selben Satzgefüge 419. usw., zus. 8. — 2 B in der Folge b/b finden sich ca. 4 mal so oft als in der Folge a/a. Stärkerer Sinneseinschnitt nach dem ersten b-Vers: Him thaes lean forgeald. Gewat tha neosan, / siththan niht becom... 114. 137 usf., zus. 7; stärkerer Einschnitt nach dem a-Vers: oththaet seo geogoth geweox, // mago-driht micel. / Him on mod bearn .. 66. 75. usw., zus. 22; im selben Satz: Syththan aerest wearth / feasceaft funden, // he thaes frofre gebad ... 6. 191. usf., zus. 58. Im ganzen 87, gegen 21 gleiche Fälle der 1. Hz.

Häufung der B-Verse ist also durchaus beliebt. Ungefähr die Hälfte dieser Versformen tritt im Beow. in gleicher Nachbarschaft auf, besonders in den 2. Hzz.

II. Andere ags. Denkmäler.[1])

Der Kürze wegen muß ich mich hier vielfach auf summarische Angaben beschränken. In der Hauptsache werden die Unterschiede gegenüber dem Beow. hervorgehoben.

1. Genesis A, Exodus.[2])

Beachtenswerter Unterschied zwischen Gen(esis) A und Ex(odus) inbezug auf die Anzahl der B-Verse: Gen. hat B in beiden Hzz. häufiger, Ex. in 2. Hz. aber bedeutend seltener als Beow.: Gen. 131 : 243, Ex. 100 : 137, gegen Beow. 90 : 226[3]) auf 1000.

1. Rhythm. Bau.

Gen. A: Von den Hebungen ist zweite mitunter schwerer als erste, doch meist nur in formelhafter Rede: Us cythath bec 969b. 227. 1723. 1407a. 2209. — Verb steht auch viel häufiger in End- als in Mittelcäsur (92 : 26). — Neutrale Formen (thaes middangeard) zeigen dieselben Eigentümlichkeiten wie im Beow.; auch hier überwiegt 1. Hz. (33 : 26); Doppelallit.: ond to brothorbanan 1526, gekr. Allit.: ond eahtahund / ealra haefde 1140. 2546. 1118. 948. 2600b. — Bei den leichten Gl. ist ebenfalls Tendenz vom mehrsilb. Eingang zu konstatieren, und neutrale weichen ab. Einsilb. Eing. ist öfter zu belegen als im Beow. (10% geg. 4% ca.). — Eins. 2. l. Gl. ist gleichfalls

[1]) Grein-Wülker, Bibl. der ags. Poesie, 1881—98.

[2]) Die Hvv. der Genesis und Exodus hat Graz, Stud. z. germ. AV. III, in die 90 Typen Kaluzas eingeordnet. Vom Sieversschen Standpunkt aus betrachtet finden wir außerdem die Metrik der Gen. A summarisch in tabellarischer Form dargestellt bei Seiffert, Silbische Liquiden und Nasale ... in der Gen. A u. im Beow., Diss. Halle 1913.

[3]) Graz 100 : 195, da er nur vv. 1—1000 in Betracht zieht.

in $^4/_5$ der Fälle Suffix. Auch 2-silb. kann es beschwert sein: ac heo wael d r e o r e swealh 1016. 2173. 2405; 895. 1053. 2781; ac ic the lifig e n d e her 2169; ymb thrit e n e gear 2302. — 3-silb. 2. l. Gl. hätten wir in Versen mit Abraham, wie: Him tha Abraham gewat 1767, u. ö., da das Wort wegen Versen wie: tha Abraham 1873, hine Abraham 2767 usw. wohl 3-silbig ist. — Das 1. l. Gl. kann auch e i n silbig Beschwerung haben (Beow. nicht): s t o d deop ond dim 105, f l e a h waerfaest wean 1819, s c e o p nihte naman 140 (also stets D-Allit.); 2633b, 2798; a n gara laf 2019b. M e h r silb. weist es viel öfter Begriffsverb auf als im Beow. (3 + 30 gegen 4 + 12), auch die infinite Form w e s a n (wesan faele freond 2819. 2481), die im Beow. nur in der Hebung vorkommt. Das Zahlwort h u n d kann an dritter und an erster Stelle stehen: ond thrihund éac 2042, 1193; ond hundséofontig tó 1224. Von Adverbien finden sich meist nur leichte im 1. l. Gl.: ond e f t wéndeth sáe 2209 u. ä.

Exodus: Von Verbalformen finden sich in erster Hebung nur nominale: Tha him styran com 416. 85. 426. 522. 428. Auch hier steht Verb viel öfter in EC als in MC, 31 : 7. — Neutrale (on folcgetael 299) überwiegen auch hier in 1. Hz., 12 : 7. — Der Grundsatz vom mehrs. Eing. gilt nur bis zum 2-silbigen. E i n silb. Eing. ist, wie in der Gen., häufiger als im Beow., (Verh. 10 : 4 ca.), mehrsilb. Eing. im Verh. seltener in 2. Hz., (35 % geg. Gen. 46, Beow. 56), häufiger in 1. Hz. (27 % geg. Gen. 19, Beow. 19). Gen. steht in der Mitte zwischen Beow. und Exodus. — Beschwerung des 1. l. Gl. findet sich nur bei Mehrsilbigkeit in 1. Hz (g e s e a l d e waepna geweald 20. 418. 425; e a l l seo sibgedriht 214).

2. S a t z s t e l l u n g.

Als Satzbeginn stehen in der Gen. 179 + 471, in der Ex. 39 + 54 B-Verse, als Satzfortsetzung Gen. 127 + 79,

Ex. 18 + 27. Die relative Häufigkeit, verglichen mit Beow., ist, 1. u. 2. Hz. zus.,

	Beow.	Gen.	Ex.
Beginn ganz neuen Satzes	31 %	27 %	23 %
„ anschließ. „	54	50	44
direkt fortsetzend.....	15	23	33

Die Gen. steht genau in der Mitte zwischen Beow. und Ex. In allen dreien ist B-Vers vornehmlich Anfang eines angeknüpften Satzes. In direkter Fortsetzung hat die Gen. B-Typ in viel stärkerem Grade als Beow., Ex. mehr als doppelt so oft. In Durchführung des Stilprinzips vom crescendo-decrescendo des Satzes steht also, soweit B-Vers in Betracht kommt, der Beow. über der Gen., diese wieder über der Ex.

Inbezug auf die Hzz. zeigen sich wesentliche Unterschiede. Bei Satzeinsatz zeigt die Gen. auch starkes Überwiegen der 2. Hz., 1 : 2,7 (Beow. 1 : 3,1); in der Ex. ist das Verhältnis aber nur 1 : 1,4. Und während bei ganz neuem Satz in der Gen. die 2. Hz. auch nur halb so stark überwiegt als im Beow. (87 : 131 geg. 76 : 222), herrscht in der Ex. hier sogar 1. Hz. vor (18 : 13). — Bei Satzforts. waren im Beow. beide Hzz. gleich stark vertreten. In der Gen. überwiegen diese Fälle, die hier wie auch in der Ex. in gleicher Weise wie im Beow. präp. Bestimmungen sind (wie: thurh drihtnes word Gen. 130, with wraþra gryre Ex. 20), in 1. Hz. (127 : 79), in der Ex. aber in 2. Hz. (18 : 27). — B-Vers als Satzteil am Schluß eines ganzen Satzes tritt im Gegensatz zu Beow. u. Ex. in der Gen. in beiden Hzz. gleich stark auf (15 : 14).

Auch in Gen. u. Ex. kann einfacher Satz am Schluß einer Periode B-Vers sein: Him seo wen geleah! Gen. 1446b; he waes gearu swa-theah. Ex. 339b; tha he Adam sceop Gen. 1278b; sethe feondum geneop Ex. 475b. Wie im Beow. darf dies nur in 2. Hz. geschehen, wobei die 1. Hz. dann gewöhnlich fallenden Typus hat.

Zu erwähnen ist noch, daß bei Forts. die Fälle mit

einsilb. Eing. sogar zahlreicher sind als die mit mehrsilb.: Gen. 111 : 95, Ex. 23 : 22, geg. Beow. 54 : 93.

Die neutralen B bevorzugen in der Gen. Satzeinsatz, (36 : 20), in der Ex. aber Forts. (7 : 9).

3. Häufung von B-Versen ist in der Gen. sehr beliebt. 3 B unmittelbar nacheinander: Gen. 134/5. 2869/70. 1856/7. 1515/6. Ex. 48/9. Auffällig ist in der Gen. vor allem das häufige Zusammentreffen zweier B in derselben Lz., das im Beow. äußerst selten war; mit pausa: him seo wen geleah, / siththan waldend his... 49. 885. usw., zus. 18, Ex. 3; ohne pausa: his weorca wlite / ond his waestma blaed 207. 1388. usw., zus. 16, Ex. 2; i. g. in der Gen. 34 Fälle geg. Beow. nur 9, Ex. 5. — Auch die Folge b/a ist in der Gen. sehr beliebt, 80 Fälle (geg. Beow. nur 64, Ex. 9), wobei 31 mal direkte Forts. vorliegt, wie: noldan dreogan leng / / heora selfra raed 23/4 usw. — Aufeinanderfolge in 2. Hz. ist ebenfalls ziemlich häufig. Hier können in der Gen. bis 5 B zusammenstehen (2305/9, dir. Rede). Die Folge b/b ist abweichend in der Ex. seltener (5) als die Folge a/a (6).

2. Guthlac. [1])

Was die Häufigkeit des Typus B anbetrifft, so zeigt sich eine starke Verschiedenheit der beiden Teile des Gu(thlac). Gu B hat eine viel frischere Metrik: hier kommen auf 1000 Hvv. 166 + 316 B-Verse gegen 86 + 262 im Gu A (Beow. 90 : 226).

1. Rhythm. Bau. — In den Hebungen steht 1 mal formelhaft finites Verb vor Subst.: Us secgath bec 850b. — Verb findet sich bes. im Gu A in EC, 71 geg. 5 MC, Gu B 58 : 13. Neutrale B (D-All. 936. 1318. 467; gekr. All. 799. 960) werden bei Gu A abweichend verwendet, 7 : 15, während Gu B wie Beow. 1. Hz. bevorzugt, 16 : 9.

[1]) Bei Cremer (s. Einl.), Metr. u. sprachl. Unters. der ae. Gedichte Andreas, Guthlac, Phoenix, Bonn 1889, ist zwischen Gu A u. Gu B nicht gesondert.

Die Tendenz vom mehrsilb. Eing. ist in beiden Teilen durchgeführt. — Einsilb. Eing. hat Gu A wieder abweichend öfter in 2. Hz., 8 : 14, geg. Gu B 24 : 22. — Inbezug auf Füllung der l. Gl. herrschen dieselben Verhältnisse wie im Beow. Gutsteigende B (he tha sar forseah 512) hat Gu A fast nur in 2. Hz. Zweisilb. 2. l. Gl. liegt beschwert vor in: swa se burg stede waes 1291 (Verschl. in der Senkung? s. PBB X, 277). — 3-silb. 2. l. Gl.: 151. 201. 1144 (?). — Erstes l. Gl. kann auch 1-silb. beschwert sein: oft worde bicwaeth 331b, noht longe ofer this 1144. Zu erwähnen ist 913a: ungeblyded blad, eine der wenigen Stellen, wo das Präfix un- tonlos ist.

2. Satzstellung.

	Gu A	Gu B	Beow.
Beginn ganz neuen Satzes	25 %	29 %	31 %
„ angeknüpft. „	53	36	54
Satzfortsetzung	22	35	15

Gu B hat also B-Vers verhältnismäßig oft in Forts. (wie Ex.). Bei Satzbeginn überwiegt 2. Hz. stark: Gu A 38 : 173, Gu B 33 : 144, bei Forts. im Gu A 2. Hz. ein wenig (28 : 33), im Gu B aber 1. Hz. (54 : 41). Auch hier steht also Gu A dem Beow. näher. — Eins. Eing. überwiegt nicht wie in der Gen. bei Satzforts. (Gu A 26 geg. 34 mehrs., Gu B 44 : 50). — Einfacher Satz am Schluß einer Periode ist im Gu B ganz ungebräuchlich, nur: thonne him gedemed waes. 1032b. Gu A dagegen weist solche Fälle auf, auch wieder nur in 2. Hz. bei fallendem Typus der 1. Hz.: is min hyht mid God! 289. 248. 548. 693. 464. 350; cuthe him soth genog. 266. 32. 410. 669. 782: thaer he gesaelan maeg! 318. — B-Vers als Satzteil am Schluß des Satzes steht im Gu B abweichend hauptsächlich in 1. Hz. (9 : 3). — Neutrale B werden auch entgegengesetzt gebraucht: Satzbeginn Gu A 2 + 9, Gu B 6 + 6; Forts. Gu A 5 + 5, Gu B 9 + 3.

3. Häufung von B-Versen zeigt sich besonders im Gu B; hier können 5 hintereinander stehen: 1077/79; 4 B: 801/2 (gleichgebaut, Assonanz), 1064/66. — Gegen den rhythm. Kontrast der Lz. verstößt Gu B verhältnism. oft: 17 mal finden sich 2 B in derselben Lz. gegen Gu A nur 5, (Beow. nur 9). Für die Folge b/a sind für Gu A 11, für Gu B 25 Fälle zu verzeichnen. Bei der Folge in 1. resp. in 2. Hz. steht aber Gu A vor Gu B.

3. Cynewulfs Elene und Juliane.[1])

Man kann sagen, daß sich beide Dichtungen inbezug auf Lebhaftigkeit der Metrik an die Seite des Gu B stellen. In der El(ene) zähle ich 192 + 403 B-Verse, in der Jul(iane) 102 + 216, d. i. auf je 1000 erste und zweite Hvv. El. 145 + 305, Jul. 139 + 295, Gu B 166 + 316, Beow. nur 90 + 226.

1. Rhythm. Bau. — In 1. Heb. der 2. Hz. kann Demonstrativum u. Possessivum (dann meist von seinem Beziehungswort getrennt) stehen: thaer he thin ne maeg // word aweorpan El. 769. 766. 902. 906; auch: hwaet eow thaes on sefan (selest thince) 552. 464 (Frucht S. 43); oth thisne daeg Jul. 694. 370. — Verb zeigt sich wieder vorzugsweise in 2. Heb. der 2. Hz., wie: tha gen him Elene forgeaf 1217; El. 125 geg. 33 MC, Jul. 96 geg. 18. — Neutrale B überwiegen in 1. Hz., El. 18 : 13, Jul. 10 : 9; D-All. steht in der El.: thurh modgemynd 381. 839; thurh fyrngeflit 903, ymb wundorwyrd 1070.

Das Streben der B mit mehr Silben im Eing. nach 2. Hz. zeigt sich in beiden Dichtungen ganz evident, selbst bei den neutralen. — El. hat nur in 12 %, Jul. in 16 % nicht ein gut fallendes Wort im 2. u. 3. Glied; in der Jul. 1 mal proklitisch „ful“: Is theos thrag ful strong 464b. —

[1]) Vgl. Frucht (s. Einl.), Metrisches u. Sprachl. zu Cynewulfs Elene, Juliane, Christ, Greifsw. 1887. Meist summarische, die drei Dichtungen umfassende Angaben.

2-silb. Nominalkomp. im 2. Glied: he tha brydlufan sceal Jul. 114b, the thes leodscype mid him 208 (s. PBB X, 517 und 277). — Ein silb. 1. l. Gl. ist in $^2/_3$ der Fälle Präposition (on wuldres weard), wobei 1. Hz. bedeutend überwiegt: El. 50 : 30, Jul. 33 : 11. Mehrsilb. (bis 5 Silben) kann es Beschwerung haben, wie: saegdon wuldor gode El. 1116b, symle haelo thaer 1215, oft ic syne ofteah Jul. 468b. Formen von eall finden sich ziemlich oft in der El. in 1. Hz.: eallra gnyrna leas 422. 446. 483. 486. 645. 768. 772. 519b. 815. (der gram. Bau dieser Hvv. ist fast durchweg der gleiche, für Mitte des Satzes geeignet; daher auch das Überwiegen in 1. Hz.); Jul. 289. 432b. 36, auch: ond eall éngla cýnn 644a. — Bemerkenswert sind noch Verse mit man, an u. un-: the man Seraphin El. 754 (s. Beow. 2355b); waes an tid to laet Jul. 712b*) (s. Gen. 2019b); unasécgendlic El. 466; ungewemde wlite Jul. 590.

2. Satzstellung.

	El.	Jul.	Beow.
Beginn ganz neuen Satzes	20 %	21 %	31 %
„ angeknüpft. „	43	50	54
direkt fortsetzend	37	29	15

Das Stilprinzip vom crescendo-decrescendo ist bei Cynewulf beträchtlich weniger streng durchgeführt als im Beow., besonders in der El., die dem Gu B ziemlich gleichkommt. — Bei Satzbeginn überwiegt wieder 2. Hz. bedeutend: El. 71 + 301, Jul. 47 + 176; bei Forts. aber 1. Hz.: El. 122 + 95, Jul. 56 + 37. — Die Fortführungs-B sind zu $^4/_5$ präp. Best. bei 1-silb. Eing. (on heanne beam), wobei 1. Hz. besonders stark vorherrscht; Apposition ist selten. — B-Vers als einfacher Satz und bekräftigender Schluß einer Periode zeigt sich mit zwei Ausnahmen (El. 426a, 905) nur wieder in 2. Hz. bei meistens fallendem

*) So Ettmüller, Thorpe (a time). Vgl., aber das bei Foster, Judith, S. 18, Gesagte. Vielleicht steht hier auch an für on, „zur Zeit", wie Grein übersetzt.

Typ der 1. Hz.: nis thaet faeger sith! El. 910, 1049. (684), Jul. 102. 116; the him fodder gifeth! El. 360. 641. 715. 933; 188. 618. 635. Jul 88. 266. 646; 286. 621; 318. 356. 559. 617; zus. El. 12, Jul. 11. — Neutrale stehen in der El. ganz überwiegend in Fortsetzung, in der Jul. aber ebensooft zu Beginn. Bei Einsatz überwiegt regulär 2. Hz., bei Forts. 1. Hz.

3. Häufung. — In der Jul. kommt an der Stelle, wo von der Errettung Julianens von dem ihr zugedachten Feuertode die Rede ist (589 ff.), die Erregung durch besonders viel B-Verse zum Ausdruck (8 B in 6 Lzz.). — 3 B hintereinander sind nicht selten: El. 373. 485 usw., zus. 9, Jul. 281. 640. 678. — 2 B in derselben Lz. sind, wie im Gu B, ziemlich oft anzutreffen (El. 28, Jul. 14, geg. Beow. 9); meistens sind diese Hvv. durch Sinnespause getrennt, in der Jul. aber viel öfter, gegenüber denen ohne Pause, (47 : 6 auf 1000 B berechnet) als in der El. (39 : 22). Dagegen ist bei zwei in EC zusammentreffenden B-Versen meist Satzfortsetzung zu beobachten, in der El. aber viel stärker im Verh. (65 geg. 22 mit Kolon) als in der Jul. (40 : 31). — Sehr beliebt ist wieder das Zusammenstehen von B-Versen in den 2. Hzz.; 6 B: El. 701 ff.; 5 B: El. 912 ff., Jul. 464 ff., 4 B: El. 5, Jul. 3 mal; 3 B: El. 13, Jul. 9 mal. — Die Folge a/a tritt gegen die Folge b/b stark zurück El. 18 : 51, Jul. 9 : 22.

Zusammenfassend kann man sagen, das Cynewulf in beiden Dichtungen im allgemeinen gleiche Gepflogenheit beobachtet. Beachtenswert sind die Anklänge an Guthlac B.

4. Judith; Byrhtnoth. [1])

Sowohl in der Jud(ith) als auch im By(rhtnoth) macht sich schon ein gewisser Verfall der Alliterationstechnik bemerkbar (vgl. Abegg, Zur Entw. der hist. Dichtg. bei den Ags, S. 9 ff., u. Deutschbein, S. 46 Anm.).

[1]) Die Metrik der Jud. ist dargestellt worden von Luick, PBB XI, 470 ff. Für den By. finden sich Zusammenstellungen tabellarischer Art bei Deutschbein, Zur Entw. des engl. AV.

Ich zähle in der Jud. 36 + 77 B-Verse, im By. 65 + 71, d. i. auf 1000 Hvv. Jud. 103 + 220, By. 200 + 218, geg. Beow. 90 + 226. Während also die Jud. den Typus ungefähr im selben Umfange und im gleichen Verhältnis der Hzz. verwendet, ist er im By. viel häufiger anzutreffen, jedoch nur in 1. Hz.

1. Rhythm. Bau.

Jud. — Verb vor Subst. in der Heb.: ac him ne uthe god 183b, 209. 292; vor Adv.: thaet ge ne thyrfen leng 153b. 27b; Possessiv vor Subst.: thurh mine hand 198. — Verb ist wieder viel häufiger in EC als in MC (30 : 4). — Neutrale B (D-All.: thaet him swyrdgeswing 240. 264) bevorzugen abweichend, wie bisher nur im Gu A zu beobachten, 2. Hz., 3 : 8 (240a. 162. 264; 116b. 103. 236. 243; 77. 156. 259. 276.).

Die Tendenz vom mehrsilb. Eing. zeigt sich deutlich. — 1-silb. 2. l. Gl. ist fast durchweg Suffix; beschwert: on thaet daeg r e d sylf 204, u. 2-silb.: the hyne weorth m y n d e geaf 343b.

Im mehrsilb. 1. l. Gl. kann Vollverb (l a e g se fula heap 111 u. m.), mon (292b), an (a n e s mondes fyrst 325) stehen.

By. — Erste Heb. hat in 1. Hz. mitunter schwächeres Wort als 2. Heb.: tha stod on staethe 25. 1895; the he aetforan (Kal. Hist. Gram. § 197, 25) his frean 16; on urne eard 58. 178. In den Versen: tha he haefde thaet folc 22. 263, he waes on gethrang 299. 184. 224 liegt außerdem Allit. nur im 4. Glied vor. Analog den A3-Versen könnte man hier von B3-Versen sprechen (vgl. gesloh thin faeder, Beow. 459, dazu Siev. Metr. § 85, 4 u. PBB X, 289). — Verb steht auch hier vorzugsweise in EC, 49 geg. 13 MC. — Neutrale begegnen 4 mal in 1. Hz.: his swustursunu 115, thaet ic hlafordleas 251, thaet her stynt unforcuth 51, ongunnon tha hiredmen 261; vielleicht auch noch 310a (Kluge: se waes ealdgeneat, Zernial: Altersgenoss, Hs.: eald geneat).

Auch im By. drängen die B mit mehr Silben im Eingang nach 2. Hz. — 2. l. Gl. ist meist Suffix, ohne nennenswerte Beschwerungen. — 1. l. Gl. ist auch 1-silbig beschwert: Gath ricene to us 93b; mehrsilbig des öfteren, auch durch Infinitiv: niman frith aet us 39. Vers 270a lese ich als B: hwilon he to borde sceat.[1])

2. Satzstellung.

	Jud.	By.	Beow.
Beginn ganz neuen Satzes ...	17 %	21 %	31 %
„ angekn. „ ...	48	67	54
Satzforts. ...	35	12	15

Gemeinsam haben alle wieder, daß die Hauptmasse der B-Verse den Anfang angeknüpfter Sätze bildet. Die Jud. zeichnet sich, wie Gu B, El., Jul., durch die große Anzahl satzfortsetzender B aus.

Betrachten wir die Hzz. gesondert, so bemerken wir, daß im By. eine andere Technik herrscht als in der Jud., die mehr zu den älteren Denkmälern ags. Poesie stimmt. By. hat abweichend B als Beginn ganz neuen Satzes vorwiegend in 1. Hz.: Tha Byrhtnoth braed / bill of scede 162. 25. 29. usw., zus. 20 (15 %), in 2. Hz. nur 237; 103. 145. 285; 232; 179; 107. 223., zus. 8 (6 %), gegen Jud. 4 % in 1. Hz. und 13 % in 2. Hz. (Beow. 8 + 23 ca.). Auch Beginn angeknüpften Satzes überwiegt im By. nicht sehr in 2. Hz. (28 : 39; Nebensatz: se on beot abead / brimlithendra ... herrscht sogar in 1. Hz. vor), in der Jud. aber stark (7 : 41). — Dagegen stehen die satzfortsetzenden und abschließenden B, die in beiden Dichtungen wieder meist präp. Objekte (in tham heolstran ham, Jud. 121. 151. usw., on urne eard, By. 59. 125. usw.) sind, im By. doppelt so oft in 2. als in 1. Hz. (4 : 8), in der Jud. aber öfter in 1. Hz., 21 : 14 (Beow. 1 : 1).

[1]) Der Vers lautet: hwilon he on bord sceat, / hwilon beorn taesde. Abegg (a. a. O. 10) will hier gekreuzte Allit. mit Stab auf hwilon annehmen. Das Verb im 4. Glied scheint aber mehr auf B-Vers zu deuten, wo hwilum öfters im 1. l. Glied begegnet (z. B. Beow. 2111. 867b).

B-Vers als einfacher Satz und Schluß einer Periode tritt auch hier nur in 2. Hz. auf: him wiht ne speow! Jud. 274, waes on eorthan cyrm! By. 108; me is thaet hearma maest! 226. Nebensatz: Jud. 124. 158. 27. 277. 175; By. 21. 28. 34. 137. 139. 148. 174. 204. 276. 324. 325.

Auch die neutralen B bevorzugen Anfangsstellung, Jud. 8 geg. 2 in Forts., By. 3 geg. 1.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß die B mit ein silb. Eing. in der Jud. fast nur satzfortsetzend (13 geg. 2 satzbeg.), im By. aber hauptsächlich satzbeginnend auftreten (10 geg. 5 satzforts.).

3. Häufung. — Die beliebteste Form unmittelbarer Aufeinanderfolge ist b/a. Sie steht im By. aber fast nur mit pausa nach dem b-Halbvers: ... the him drihten forgeaf. / / Forlet tha drenga sum. . 148/9. 21. 28; usw., zus. 7, oder: thaet se on eorthan laeg, / / the his theoden aer... 157. 50. usw., zus. 7; ohne Pause nur: he let his francan wadan / / thurh thaes hysses hals 140. 286. — In der Jud. greift der Satz aber öfter hinüber in die folgende Lz.: butan ende forth / / in tham heolstran ham. . 120. 160. 203. 293. 308; pausa: the hire sigores onleah. / / Tha seo snotere maegth ... 124.-198. — 3 B stehen: Jud. 43. 254. 82. 105; By. 76, und 298–300 sogar 4 B. — Für die Folge a/b sind noch zu verzeichnen: Jud. 110. 151; 113. 149; By. 144. 147.

Im By. überwiegen also die Fälle der Folge b/a bedeutend stärker als in der Jud. (19 : 4 geg. Jud. 11 : 8). Dabei handelt es sich dort fast ausnahmslos um Sinnespause (17 : 2), während hier der Satz öfter hinübergreift (4 : 7).

Zusammenstehen in den 1. Hzz. kennt die Jud. kaum; im By. finden sich sogar 4 nacheinander. In 2. Hz. sind Häufungen von B-Versen in beiden Dichtungen zahlreich.

5. Lyrik: Azarias, Kentischer Psalm, Deor.

In der Totalfrequenz: Az(arias) 59, K(ent.) Ps(alm) 49, Deor 13, stimmen alle drei im Verh. überein aud auch zu

Beow. (je 15% ca.). Dagegen zeigt die Verteilung auf die Hzz. Abweichung: Az. 25 + 34, KPs. 39 + 11, Deor 6 + 7. Überwiegt schon im Az. und besonders bei Deor die 2. Hz. im Vergleich zu Beow. nur wenig, so befolgt der KPs genau das Gegenteil aller untersuchten Denkmäler, indem B-Vers hier ganz überwiegend in erster Hz. auftritt. — Auch D-Allit. ist im KPs. äußerst selten, nur 82. 101. 126, d. i. auf 13 erste Hvv. nur 1, während im Az. schon auf 3 Hvv. einmal D-Allit. kommt; Deor nur v. 9.

1. Rhythm. Bau. — Das 4. Glied ist schwerer als das 2. in den möglichen B 3-Versen des Az.: waes ure lif (geond landa fela) 23, Nu hu usic bewraece (in thas wyrrestan) 25.

Verhältnismäßig steht Verb öfter in EC als in MC im Az. und auch im KPs.; Deor hat nur 2mal Verb in MC.

Neutrale B bevorzugen im Az. 1. Hz., 1 + 3: geond middangeard 118a; die 3 der 2. Hz.: thurh hleothorcwidas 32, in his wuldorhoman 53, Ful oft thu, wuldorcyning 80, zeigen gleicherweise Verschleifung in 2. Hebung und silbische Liquida im 2. l. Glied. — Ähnlich ist der 2. Hv. des KPs. gebaut: thonne cumbulgebrec 11; hier überwiegt aber wieder 1. Hz.: an forthgesceaft 53, and him Bezabe 23, thaet ic the berneleac 124. — Deor weist nur 1 neutrales B in 1. Hz. auf: thaet sy endeleas 30.

Die Tendenz vom mehrsilb. Eingang zeigt sich nur unklar. Im KPs. bevorzugt auch mehrsilb. Eing. die 1. Hz. (31 : 11, Az. 15 : 25, Deor 5 : 6).

Das 2. l. Glied (meist Suffix) hat Beschwerung: Az. 77; im KPs. bei leichterer 2. Heb.: thu unriht min 88. 43. 139; und ebenso Deor: siththan Nidhad on 5. — 2 silb. (meist Suffix + Präfix): and thone sigefaestan gaest Az. 157; oththaet Heorrenda nu, Deor 39.

Das 1. l. Glied kann im Az. und KPs. bei Mehrsilbigkeit Vollverb und Adverb haben: bletsigė thec, sothfaest cyning, Az. 77, KPs. 46. 64. 117. Fuloft thu,

wuldorcyning, Az. 80, swa fulóft gedéth, KPs. 13. 900. Saele nu blithse me KPs. 100. Ferner: ealra sýnna cýnn KPs. 60.

2. Satzstellung.

	Az.	KPs.	Deor	Beow.
Beginn ganz neuen Satzes . .	19%	26%	—%	31%
„ angekn. „ . .	51	50	62	54
Satzfortsetzung	30	24	38	15

Die Hauptmasse bildet auch hier den Einsatz angeknüpfter Sätze. Fortsetzungs-B wird viel häufiger verwendet als im Beow., bes. im Deor, wo dafür B als Beginn neuen Satzes ganz fehlt. Große Verschiedenheit zeigt eine gesonderte Betrachtung von 1. und 2. Hz. Bei neuem Satz ist das Verh. im Az. 9 : 10, im KPs. 20 : 6, geg. Beow. 8 : 23 ca; bei angekn. Satz Az. 24 : 27, KPs. 34 : 16, Deor 39 : 23, Beow. 13 : 41. Forts.-B, das ja im Beow in 1. u. 2. Hz. gleich stark auftritt, erscheint im KPs. nur in 1. Hz., während Az. und bes. Deor hier 2. Hz. stark überwiegen lassen (Az. 10 : 20, Deor 8 : 30). Hier begegnen die meisten B einsilbigen Eingangs, sie sind aber nur im Az. vornehmlich präp. Objekte (ymb wintra hwyrft 41 u. m.).

Fälle von B als einfacher Satz am Schluß einer Periode stehen auch in der Lyrik nur in 2. Hz.: nales me sylfa gerad! Az. 175; and thus wordum spraec. KPs. 30; thaet waes monegum cuth. Deor 19. — Als Nebensatz: thaet he ofer his ealdre gestod. Az. 167. 181. Rechnet man dazu auch: thaet heo eacen waes: / (aefre nemeahte) . . . Deor 11a, so liegt hier ein Vers dieser Art abweichend in 1. Hz. vor.

Auch B als Satzteil am Schluß des Satzes steht im Az. u. Deor in 2. Hz.: Az. 105. 157. Deor 6. 34; der eine Fall des KPs. aber ist 1. Hv.: Ic on unrihtum, / eacthan in synnum / / geeacnod waes. / Thu thaet ana wast, . . . 62.

Von den 4 neutralen B des Az. stehen die 3 präp. Best. (118a. 32b. 53) inmitten des Satzes, v. 80b ist Beginn ganz neuen Satzes. Im KPs. bilden umgekehrt 3 (23a. 124. 11b) den Anfang des (angekn.) Satzes, 1 (53a) ist satzfortsetzend.

3. Häufung. — Im Az. tritt ungefähr ein Drittel, im KPs. die Hälfte aller B in gleicher Nachbarschaft auf (Beow. 50%). Außer 1 Fall bei Deor (Beadobilde newaes / hyre brothra death / / on sefan swa sar / swa hyre sylfre thing, 8/9) treten nie mehr als 2 B unmittelbar nacheinander auf. Folge a/b: Az. 23. 157, KPs. 62, Deor 9; Folge b/a: Az. 177/8, KPs. 27/8. 138/9, Deor 8/9. Die vorzugsweise Verwendung von b/a der Epik ist in der Lyrik also nicht zu verzeichnen. — Überall war bisher auch die Beliebtheit der Häufung in 2. Hz. aufgefallen: im Az. ist sie nicht stärker als in 1. Hz. (2a: 98/9. 117/8. 154/5; 3b: 59/61; 2b: 4/5. 85/6), im KPs. findet sich nur 1 mal 3b (62/4) gegen 3a: 88/90, 99/101; 2a: 43/4. 48/9. 67/8. 133/4.

III. Zusammenfassung.

Der Verstypus × / × /, Sievers' Typus B, läßt sich ziemlich klar durch die Hauptdenkmäler der ags. Poesie verfolgen. Sein Vorkommen schwankt zwischen 24 % (Gu B) und 12 % (Exod.) der Gesamtsumme der Halbverse.

Gebrauch im Vers: Abgesehen von dem nicht epischen Kent. Psalm, wo B ganz überwiegend in 1. Hz. erscheint (Verh. 1 : 0,3; ebso Finnsburg Fragment, 1 : 0,4), bevorzugen diese Halbverse überall die 2. Hz. Am stärksten ist dies der Fall bei Gu A (1 : 3) und bei Beow. (1 : 2,5); am schwächsten im By (1 : 1,1), in der Ex. (1 : 1,4) und in der übrigen Lyrik (Deor 1 : 1,2, Az. 1 : 1,4). Gu B (1 : 1,9), Jul. (1 : 1,9) und El. (1 : 2,1) zeigen ziemlich gleiches Verhalten. Ähnlich ist das Verhältnis in der Gen. (1 : 1,8), und auch die Jud. (1 : 2,1) stellt sich im Gegensatz zu dem in dasselbe Jh. fallenden By. diesen älteren Denkmälern an die Seite.

Die relative Häufigkeit des Typus in 1. bzw. 2. Hz. ist z. T. stark verschieden. In 1. Hz. ist B-Vers relativ am häufigsten im KPs. (247 auf 1000 Hvv.) und im By. (200), wo er also den 4. resp. 5. Teil aller Hvv. ausmacht, während im Gu A (86) und im Beow. (90) noch nicht im 10. Teil B-Typ an dieser Stelle steht. In 2. Hz. hat aber gerade der KPs. die wenigsten B (70; Finnsb. Fr. nur 52); am meisten haben hier Gu B (316), El. (305) und Jul. (295), die wieder eng zusammenstehen. Die übrigen epischen Denkmäler stimmen ziemlich zum Beow. (Beow. 226, Gen. 243, Gu A 262, Jud. 220, By. 218) mit Ausnahme der Ex., die sogar noch hinter der Lyrik (außer KPs.) beträchtlich zurückbleibt (Ex. 137, Az. 178, Deor 166).

Die Verteilung auf die versch. Hzz. betrifft nun, wie sich gezeigt hat, keineswegs alle B gleichmäßig. Hier spielt zunächst der Bau, der rhythm. wie der syntakt., eine gewisse Rolle, womit wieder die Stellung im Satz vielfach engstens zusammenhängt. Lassen sich hierfür auch keine festen Gesetze aufstellen, so sind doch gewisse Neigungen unverkennbar.

1. Der rhytm. Bau weist im allgem. gleiche Eigentümlichkeiten auf. Die stärkere sprachliche Füllung der 1. Hz. (Kaluzas Grundgesetz) zeigt sich insofern, als in 2. Hebung des 2. Hv. Nomen stark zurücktritt zugunsten von Verb, das überall bedeutend stärker in End- als in Mittelcäsur steht, womit also auch Unterschiede von 1. und 2. Hz. in syntakt. Beziehung gegeben sind.

Die Hebungen: 2. Heb. ist inbezug auf Wortfüllung fast immer schwächer als 1., selten ist das Gegenteil der Fall. Abgesehen von vereinzelten formelhaften Versen (us cythath bec) und solchen mit Possessivum oder Demonstrativum (thurh mine hand, oth thisne daeg), sind hier jene B3-Verse zu erwähnen, wie sie im By. vor allem anzutreffen waren (tha he haefde thaet fólc), in denen analog den A3-Versen nur die 2. Heb. alliteriert (Beow. unsicher 459. 779. 1514 (?); El. 243; Jul. 138. 321; Az. 23. 25). — Die Hvv.: Aec thu, dryhten Crist / (clene hiortan), KPs. 89, und: (bearn astrienan) / swa him metod bebead, Gen. 966, stellen einen entschiedenen Verstoß gegen die Satztonregel dar.

Welche Bedeutung die Wortfüllung für die Verteilung auf die Hzz. hatte, zeigte vor allem eine Anzahl von B-Versen, die in 2. Heb. eine sprachlich nur Anspruch auf einen Nebenton habende Silbe, nämlich 2. Bestandteil eines Nominalkompositums, aufwiesen, Fischers sog. „neutrale“ B (oththe énde-daèg, ond éahta-hùnd). Diese überwiegen keinesfalls in 2. Hz., sondern meist umgekehrt in 1. Hz.; nur Gu A, Jud. und Az. machen eine Ausnahme.

Verkürzung in den Hebungen ist nicht anzutreffen (die Verse der El.: Thus mec faeder min 528, thaet ge swa monigfeald 644, thaet ic gedafenlic 1167 sind dem Typus A 3 zuzurechnen, wofür auch die schwächere Füllung des 4. Gliedes spricht).

Die leichten Glieder: Die Silbenzahl des 1. l. Gl. schwankt zwischen 1—6, des 2. l. Gl. zwischen 1—3; doch sind hier 3 Silben äußerst selten und meist, wegen möglicher Elision, unsicher.

Das 1. l. Gl. oder der Eingang, der durchgehend weitaus am häufigsten 2 Silben hat, spielt bei der Verteilung auf 1. und 2. Hz. eine nicht unwesentliche Rolle. In fast allen Denkmälern konnte die Tendenz festgestellt werden: „Je mehr Silben der Eingang hat, desto mehr wird Stellung im 2. Hv. bevorzugt". Nur Ex. und die Lyrik lassen diese Erscheinung nicht so klar hervortreten. Vor allem zeigte sich ein großer Unterschied zwischen ein- und mehrsilb. Eingang: nur die B-Verse mit mehrsilb. Eing. sind es, die in 2. Hz. überwiegen; bei denen mit einsilb. Eing. ist sogar das Gegenteil der Fall, nur Gu A (15 : 25 auf 1000) und Ex. (22 : 28) weichen ab, während der KPs. diese B nur in 1. Hz. hat. — Bemerkenswert ist auch, daß im Beow. B-Vers mit einsilb. Eing. verhältnismäßig am wenigsten gebraucht wird (16 : 14). Am häufigsten verwenden ihn (außer Az., 53 : 48) Gu B (52 : 41), El. (53 : 42), Jul. (57 : 30), deren enges Zusammengehen sich auch hier wieder zeigt.

Genau entgegengesetztes Verhalten war bei Typus A zu konstatieren: je mehr Silben hier im 1. l. Gl. stehen, desto mehr wird erste Hz. bevorzugt. Bei Einsilbigkeit, die auch viel stärker vertreten ist als Mehrsilbigkeit, überwiegt hier zweite Hz.

Überall gehörte in 4/5 der Fälle einsilb. 2. l. Glied sprachlich als Suffix zur 1. Hebung (ond halig god, thaer aet hythe stod). Das war natürlich in der Zahl der verfügbaren Wörter begründet, denn im Typus A fanden

wir genau dieselbe Abhängigkeit vom Wortmaterial. „Doppelt-steigend" ist der Typus also nur in $^1/_5$ aller Hvv., doch ist der Allgemeinrhythmus ansteigend, da Mitte und Schluß vom Starkton beherrscht werden. Bei solchem rein steigenden Typus (Hie Wyrd forsweop) war ein viel stärkeres Überwiegen der günstigeren 2. Hz. zu konstatieren (Beow 1 : 4 geg. 1 : 2,5 im allgem.). — Zweisilbig ist 2. l. Glied meist Suffix und Präfix (he thaes frofre gebad).

Das 1. l. Glied hat nicht nur mehr Silben, sondern auch ungleich mehr Belastung als das 2. l. Glied, wo höchstens 2. Bestandteil von Nominalkomp. vorkommen kann. Substantiv oder Adjektiv steht zwar nicht (höchstens eall, an, fela), doch reines Adverb und Vollverb häufig, selten aber anders als bei Mehrsilbigkeit, d. h. man meidet es, nicht mindestens eine ganz leichte Silbe im 1. l. Glied zu haben.

Es stellte sich heraus, daß inbezug auf Wortfüllung zwischen solchen beschwerten B und gewissen D 2-Versen vielfach kein Unterschied besteht (secan deofla gedraeg: secean sawle hord, s. S. 11 f.), sodaß es fraglich erscheinen muß, in solchen Fällen einmal von steigendem, einmal von fallendem Typus zu sprechen. Nicht aber können alle B ohne weiteres mit D 2 identifiziert werden (s. S. 12).

Alliteration: Doppelallit. (D-A) findet sich nirgends mehr als in 1/3 der Fälle, in der Ex. fast nur bei 1-silb. Eingang, in der Jud. und im KPs. nur bei mehrsilbigem; gekreuzte Allit. besonders bei Gu B und Cynewulf; Ex. nur 8 %. — Die ganz vereinzelten Fälle, wo der Dichter durch Setzung von D-A oder gekr. All. die sprachliche Nebenhebung in neutralen B (in giomor.-gyd; laetad hilde-bord / her onbidian) als vollen Iktus rhythmisiert zu haben scheint, beweisen wohl nichts gegen den mehr neutralen Rhythmus dieser Hvv. im allgemeinen.

2. Stellung und Verwendung im Satz. Das allgemeine Gesetz vom steigenden Satzeingang, das auch für die Prosa zu gelten scheint (vgl. Ries, QF 41, 43)

bestätigt sich vollauf: übereinstimmend finden sich ganz überwiegend (Beow. 86 %) Satzeingänge, gedankliche Nova, in B-Vers eingekleidet, wohingegen Typus A genau das Gegenteil befolgt, abgesehen von den mehr ansteigenden A 3-Versen, die durchweg satzbeginnend stehen. Daß ein Hauptgrund hierfür der meist leicht beginnende Satzeingang ist, erhellt auch aus der Tatsache, daß 2/3 der Fälle mit Anfangsstellung den Beginn eines angeknüpften Satzes bilden, wo also leichte Partikeln, wie Konjunktionen, Pronomina, leichte Adverbien an der Spitze stehen. Benötigte der Dichter nun ein Wort der Form / ×, wie sie sein Sprachschatz ja hauptsächlich ihm vorschrieb, so war das 2. Glied schwer, das 3. leicht; es war im Normalvers nur noch für e i n Glied Platz, das nun nicht auch noch durchaus leicht sein durfte. — Ähnlich bei Fortsetzungs-B: die Fälle erwiesen sich zum weitaus größten Teil als näher bestimmte präpositionale Objekte (on fagne flor; thurh drihtnes miht), wie sie der Dichter natürlich oft genug mitten im Satz nötig hatte. Es blieb ihm hier nur die Wahl zwischen Typus B oder C, wobei dann wieder die Gesetze der Alliteration, Bevorzugung des vorangestellten Genitivs und Adjektivs und ähnliche Faktoren eine Rolle gespielt haben mögen.

Größere Freiheit war dem einzelnen Dichter bei der Verteilung auf die Hzz. gelassen. Vergleichende Betrachtung von 1. und 2. Hz. bei satzbeginnendem und satzfortsetzendem B zeigt: die Epiker verwenden satzbeg. B ganz überwiegend in 2. Hz., satzforts. meist mehr in 1. Hz. Der Grund hierfür wird vielleicht in der Befolgung des Hakenstilprinzips zu suchen sein. Die Lyrik kennt dieses Stilmittel wenig oder garnicht. Verschiedenheiten im einzelnen lassen Schlüsse auf die Technik des Dichters zu. Eng zusammen stehen die drei Cynewulfschen Dichtungen, völlig auseinander aber gehen die zeitlich so eng zusammengehörigen Judith und Byrhtnoth: der Dichter der Jud. schreibt buchmäßig im Mönchsstil und hält sich an ältere Vorbilder —

auffällige Übereinstimmung mit Cynewulf — der Dichter des By. folgt dem Zeilenstil. Diese Tatsache, sowie das abweichende Verhalten der sehr alten Exodus (und auch des Finnsburgfragments) beweisen aber, daß es falsch ist, den Gegensatz zwischen Zeilen- und Hakenstil chronologisch zu behandeln: es ist ein Unterschied zwischen Buch- und nichtliterarischer Dichtung, und so erklärt es sich, daß einzelne Buchepen zu sehr verschiedenen Zeiten dem Zeilenstil Konzession machen.

Krauel begnügt sich mit dem Hinweis auf die Wortfüllung als Grund für die Verteilung der Typen auf die verschiedenen Hzz. Wie wir gesehen haben, hat diese ihre Ursachen aber in nichts anderem als im Wortmaterial und im Satzbau, also auch in der Satzstellung (cf ZfdA 46, 239). Luick meint, die auf eine Hebung endigende Form des Typus B passe besser für 2. Hz., wozu auch die Zahlen des ähnlich endigenden Typus E im Beow. stimmten. Dazu stimmen aber nicht die Zahlen des Typus E in der Genesis (vgl. Seiffert) und in den Cynewulfschen Dichtungen (Frucht), wo E keineswegs in 2. Hz. vorherrscht, B aber ganz beträchtlich. Dazu stimmt ferner nicht, daß die B mit ein-silb. Eingang und die satzfortsetzenden eher in 1. Hz. überwiegen. Freilich zeigte eine ganze Reihe von Fällen, daß gerade besonders bekräftigendes und abknotendes B so gut wie ausschließlich in 2. Hz. stand, nämlich als einfacher Satz am Schlusse eines längeren Satzgefüges (cuthe he duguthe theaw, oder: hwa thaem hlaeste onfeng); als Satzteil überwog in manchen Denkmälern aber auch 1. Hz. Hier spielt also der syntakt. Bau eine Rolle, und damit wieder der rhythmische, denn es handelte sich immer um mehrsilb. Eingang. In Betracht kommt hier auch der so beliebte Kontrast innerhalb der Langzeile — fast stets fand sich in dem betr. 1. Hv. dann Typus A — sowie das Bestreben, den Satz nicht mit zwei oder mehreren fallenden Versen sang- und klanglos auslaufen zu lassen. Der Hauptgrund dafür aber, daß solche abknotenden B

fast nur in 2. Hz. anzutreffen waren, ist jedoch wohl darin zu suchen, daß, um die natürlichen rhythmischen Grenzen zu schonen, ein wirklicher Redeschluß nur mit dem Schluß der Lz. zusammenfallen kann (s. S. 16; cf auch Heusler, ZfdA 46, 238).

3. Die Betrachtung der Häufung ergab eine gewisse Bestätigung des Strebens nach rhythm. Kontrast der Lz. einerseits und m. E. auch nach Hakenstil andrerseits. B tritt gern in gleicher Nachbarschaft auf, mehr in der Epik, weniger in der Lyrik, doch sind mehr als 2 B-Verse hintereinander selten. Überall treffen 2 B häufiger in End- als in Mittelcäsur zusammen, doch im weltl. Epos weit öfter als im geistlichen: Beow. 1 : 5 ca., geistl. Epik 1 : 2,3 höchstens. Gegen den rhythmischen Kontrast der Lz. verstößt am wenigsten Beow., am meisten Cynewulf (der ja auch verhältnismäßig am wenigsten satzbeginnende B aufzuweisen hatte). Nicht sonderlich hoch steht die Technik der Exodus und des Gu A, der sich wiederum scharf von Gu B unterscheidet. Die vielen b/a-Fälle des By. haben meist pausa nach der 2. Hz., was ja auch mehr zu dem hier befolgten Zeilenstil stimmt. — Umgekehrt ist das häufigere Zusammenstehen zweier B in EC in den andern Denkmälern kein absoluter Beweis für ein Hinüberziehen des Rhythmus in die folgende Langzeile, also des Hakenstilprinzips; dies könnte auch den Schluß zulassen, daß, wie man in der metrisch geschlossenen Gruppe a/b gleichen Rhythmus vermeidet, hier keine metrisch geschlossene Gruppe empfunden wird (s. S. 25).

Daß in direkter Rede B häufiger anzutreffen ist als in gewöhnlicher Erzählung, läßt auf bessere Geeignetheit dieses Typus für lebhafte Darstellung schließen, weshalb man auch Cynewulf, besonders im Gu B, größere Lebhaftigkeit nachrühmen darf.

Neben der Betrachtung von Wesen und Gebrauch dieser B-Versformen haben sich also auch hier bemerkenswerte Unterschiede zwischen den einzelnen Dichtungen

und Dichtgattungen herausgestellt: Die Lyrik hat eine andere Technik als die Epik. Hier wieder ist zwischen weltlicher und geistlicher Epik zu scheiden, besonders in späterer Zeit (Judith und Byrhtnoth). Gu A scheidet sich scharf von Gu B, der wiederum dieselben Eigentümlichkeiten wie Elene und Juliane aufweist. Die Unterschiede innerhalb dieser Cynewulfschen Dichtungen waren unwesentlich. Gen. und Exodus, die doch vielfach beide dem Caedmon zugeschrieben werden, weisen hierfür zu starke Verschiedenheiten auf. Die Technik der Ex. hebt sich entschieden von allen anderen ab. Beow. steht in dieser Hinsicht wohl am höchsten.

Lebenslauf.

Als Sohn des im Jahre 1897 verstorbenen Schiffskapitäns Albert Bognitz und seiner Ehefrau Antonie geb. Dumschlaff wurde ich, Alfred Albert Ernst Bognitz, am 3. Mai 1887 zu Gr. Stepenitz i. Pom. geboren. Ich bin evangelischer Konfession. Bis Michaelis 1899 besuchte ich die Gemeindeschule meines Heimatsortes, von da ab das Schiller-Realgymnasium zu Stettin, das ich Ostern 1908 mit dem Zeugnis der Reife verließ. An der Universität Berlin studierte ich sodann neuere Philologie. Die Sommermonate 1913 verbrachte ich studienhalber in Schottland und England und in Paris.

Gehört habe ich Vorlesungen folgender Herren Professoren und Dozenten: Brandl, Delmer, Dessoir, Drescher, Ebeling, Frischeisen-Köhler, Fritsch, † Geiger, Haguenin, Harnack, Harsley, Heusler, Imelmann, Koblanck, Lasson, Kuno Meyer, † R. M. Meyer, Morf, † Münch, Pariselle, Rambeau, Riehl, † Roediger, Roethe, Runze, † Erich Schmidt, M. Schmidt, Smith, Spies, Spranger, Sternfeld, Stolze, Straßmann, Stumpf, † Thiele, † Tobler, Wilamowitz-Moellendorf.

Je zwei Semester war ich ordentliches Mitglied des Englischen und des Romanischen Seminars; auch nahm ich an den Übungen des Germanischen Proseminars teil.

Allen meinen Lehrern statte ich an dieser Stelle meinen Dank ab, besonders Herrn Prof. Brandl, der mich auch zu vorliegender Arbeit anregte.

Die Promotionsprüfung bestand ich am 29. Juli 1915. Im Herbst desselben Jahres wurde ich zum Heeresdienst eingezogen, und vom Januar 1916 ab war ich 3 Jahre lang ununterbrochen im Felde. Staatsexamen und Probejahr neben voller Unterrichtstätigkeit verzögerten die Drucklegung der Arbeit weiter bis zum Sommer 1920.